Ki   s Universitätsstadt



Nach Radierung C. Martius

Strand bei Kiel

lag: Walter G. Mühlau / Kiel, 1921



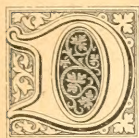
Kiel als Universitäts-stadt





Verlag: Walter G. Mühlau / Kiel, 1921

Vorwort



Den Musensöhnen, die zum erstenmal zur ALMA MATER ziehen, und die weiterhin in jährlich zweimaligem Strome zwischen Deutschlands hohen Schulen wandern werden, soll dies Büchlein künden von den Reizen, die im bunten Kranz der deutschen Musensitze die CHRISTIANA-ALBERTINA bietet. Kiel gehört nicht zu jenen glücklichen Städten, die in der Mitte deutschen Landes an großen Durchgangslinien sich alljährlich vielen Tausenden im Fluge darbieten und einprägen; unsere Nordmark-Universität muß sich suchen lassen. In der Glanzzeit unseres Vaterlandes hatte die Kieler Woche hier jeden Sommer alle deutschen Stämme zusammengeführt und den Ruhm der Fördenstadt weit über die Grenzen getragen. Ein Teil der Kraft dieses einzigartigen Magneten ist geschwunden, die stolze Flotte. Geblieben aber und unvergänglich sind die gewaltigen Erinnerungen an sie rund um die Förde und in der Stadt, die wie mancher historische Fleck in unserer Nordmark so eindringlich von unseres Volkes herbem Ringen in der Geschichte sprechen. Und unvergänglich sind alle Vorzüge der Natur und Bevölkerung, die Schönheit unsrer buchenumrahmten Förde, unsres tiefpoetischen Landes und seiner alten Kultur, die wohltuende, ruhig-ernste und doch so humorvolle Art holsteinischen Bauern- und Bürgertums, und unser kraftvoll strebendes großstädtisches Gemeinwesen mit seinen Museen, Kunsttempeln und hervorragenden Sportsgelegenheiten. Vollends im rüstigsten Fortschreiten sind die für ernste wissenschaftliche Arbeit wie für studentisches Leben vortrefflichen Einrichtungen unsrer ALMA MATER. Und nicht ihr letzter Vorzug ist ihre unvergleichliche Lage in einem so geschlossenen Viertel, wie es an keiner anderen Universität erreicht ist, thronend auf hohem Ufer über der Förde. Wenn wir von hier den Blick zur Werftfront hinüber und weiter hinaus zum offenen Wasser am Horizonte schweifen lassen, so drängt es sich uns auf, wie hier an seiner Küste unser Vaterland von Natur in Verbindung

steht mit allen Enden der Erde, wie Kiel nicht nur schleswig-holsteinische Landesuniversität, sondern zugleich Reichs- und Meeresuniversität wie kaum eine andere ist. An solchem Eindruck mag sich auch das niedergestimmte Herz des deutschen Studenten immer wieder aufrichten; das Beste unseres Landes, seine Lage zwischen Fels und Meer, kann uns nicht geraubt werden und muß unser Volk, im Zeitalter des Weltverkehrs sicherer denn je, wieder aufwärts führen.

L. Mecking
o. Professor der Geographie
an der Universität.

*

Mit der Fürsorge für die Ausstattung vorliegender Schrift betraut, der die Zeitverhältnisse leider manche Beschränkung auferlegten, sage ich Fräulein L. Martius in Kiel für ihre gütigst zur Verfügung gestellten auf dem Umschlag und S. 49 wiedergegebenen Radierungen, Herrn Schmelzeisen in Düsseldorf für freundliche Überlassung seiner Tuschzeichnung (S. 5), Herrn Edgar Paulsen in Wien für seine auf S. 11, 12, 54, 55, 57 verwendeten Aufnahmen sowie Herrn Edleffsen in Kiel für die Ansicht der Kunsthalle (S. 35) verbindlichsten Dank. Gern hätte ich noch die Hänge der Krusenkoppel mit ihrer malerischen Ziegenstaffage, die für unsere Stadt so charakteristischen Möwenschwärme am Kleinen Kiel und vielleicht als Titelvignette die Waldkäuze der Roonstraße im Bilde gebracht; doch Momentaufnahmen befriedigten nicht und ein geeigneter Tierzeichner war nicht zu gewinnen. Auch ein Heimatsbild aus dem Besitz unserer Kunsthalle war in Aussicht genommen, konnte aber wegen des Wechsels in der Direktion nicht rechtzeitig beschafft werden. Das bleibt späteren Auflagen vorbehalten. Für Zusendung geeigneter Liebhaberaufnahmen wäre ich dankbar.

G. Jacob
o. Professor der morgenländischen
Sprachen an der Universität Kiel.



Kiels Lage, Geschichte, Bau und Bild.

Wer sich unserer Stadt von Süden her nähert, überschreitet oder durchfährt in tiefem Bahneinschnitt einen schmalen Hügelzug, den Hornheimer Riegel, und erreicht unmittelbar dahinter den tiefen, steil umrahmten Fördentrog, in welchen Kiel so charakteristisch und malerisch wie alle Fördenstädte gebettet ist. Dessen Südzipfel umrahmt es heute ähnlich wie Flensburg im offenen Viereck, gebildet aus Holstenstraße, Königsweg, Lübecker Chaussee, Werftstraße. Der alte Kern der Stadt liegt aber nicht im südlichen Verbindungsstück,



Boote im Kieler Hafen nach einer Tuschzeichnung von G. Schmelzeisen.

wo das Wasser für einen Schifferplatz zu seicht war. Auch nicht auf der östlichen Leiste des Fördenrahmens erwuchs die alte Handelsstadt, hier breitet sich vielmehr die jüngste Schöpfung, das eigentümlichste und großartigste Glied im Kieler Stadtbild aus, die Werften und ihre Wohnviertel. Alt-Kiel erstand am westlichen Fördenufer, im Holstenstraßenviertel, und wählte hier eine einzigartige Naturlage,

die auch durch das heutige Stadtgewand noch durchblickt. Zwischen der Universität und dem Kuhberg nämlich weicht der hohe Fördenrand in einem Bogen weit zurück, heute von den steilsten Straßen Kiels, der Dahlmannstraße, Bergstraße, Fährstraße, Fleethörn, Gasstraße, Treppenstraße durchsetzt. Vor diesem hohen Uferbogen zieht sich hufeisenförmig ein Wasserarm hin, der Kleine Kiel, und zwischen ihm und der offenen Förde lag eine nur im schmalen Isthmus (vor der Universität) angehängte Halbinsel, die einem flachen Schilde gleich in der Mitte ihre höchste Erhebung zeigt; da liegt der alte Markt und um ihn auf einer fast regelmäßigen, allseitig sanft abfallenden Kreisfläche Alt-Kiel. Schutzlage und tiefes Wasser, das den Seeverkehr bis unter ihre Tore leitete, das auch bis heute die Grundlage der Entwicklung der Stadt ist und ihren Hafen zu einem der besten der Erde stempelt, waren die Signatur der Holstenstadt „tom Kyle". Heute ist der Burggraben am Dänischen Tor zwischen dem Schloßhügel und Holst's Hotel, der die Stadtfläche Jahrhunderte lang sogar zur völligen Insel machte, längst wieder zugeworfen, auch das natürliche Verbindungsstück des Kleinen Kiels mit dem Fördenwasser beim Holstentor ist nur noch an der absoluten Ebenheit der aufgeschütteten Fläche erkennbar; und von der einstigen Bedeutung dieser beiden Tore als wirklich einzigen Zugängen ist im Bild und Leben der Stadt so wenig mehr zu merken wie von den Toren selbst. Ja, auch auf seinem übrigen Lauf ist dem einst dreimal so großen Wasserarm des Kleinen Kiels soviel durch Zuschüttung geraubt, um Baugelände zu gewinnen (auf dem z. B. der ganze Neumarkt mit einem Teil des neuen Rathauses, dem Theater und Gymnasium liegt), daß der Rest, zumal nachdem er durch eine Brücke noch in zwei Teile getrennt ist, nunmehr als untergeordnete Wasserfläche im Stadtbild liegt. Immerhin prägt sie ihm einen der anmutigsten und eigensten Züge auf, mag man von der Falckstraße her den Blick auf den ehemaligen steilen Uferrand werfen, der heute eine malerisch ansteigende Häuserfront darstellt mit den würdevollen Bauten des Oberlandesgerichts und der Sparkasse im Vordergrund, oder mag man vom Klaus-Groth-Denkmal her über die Wasserfläche die im Morgenstrahl erglänzende Backsteinarchitektur des Theaters und Rathausturmes genießen, oder mag man am schattigen Lorentzendamm hinwandelnd sich an stillziehenden Schwänen und wildkreischenden Möwen erfreuen.

Alt-Kiel erstand in den Jahren um 1240 als Stadt. Keine andere Siedelung war vorausgegangen. Von jener ersten Niederlassung einer steinzeitlichen Fischer- und Jägerbevölkerung, deren Spuren in Kiökkenmöddenger-Ablagerungen am östlichen Fördenufer zutage gebracht wurden, führt keine Verbindung zur Stadt „tom Kyle". Diese ist vielmehr eine plötzliche Gründung des Grafen Johann I., der dem verhaßten Lübeck einen Rivalen schaffen wollte und hierzu Kolonisten aus verschiedenen Ländern, namentlich aus Holland, heranzog, woran die Flämische Straße der Altstadt erinnert. Gleichzeitig erhält die junge Handelsstadt ihr schlichtes Schloß auf einer kleinen Erhebung am Nordende der Stadtinsel, sowie ihre stolze Kirche auf dem Markt, die Nikolaikirche, bezeichnenderweise nach dem Schutzpatron der Seefahrer benannt. Auch ein Kloster der Franziskaner entstand schon 1250 dicht beim Markt; von ihm sind einige Reste, Joche des Kreuzganges, hinter

der Heiligen-Geist-Kirche erhalten und bilden die ältesten Stücke der Stadt. Der plötzlichen, bewußten Gründung Kiels als Stadt entspricht auch sein Grundriß; es ist der von allen Kolonialstädten alter und neuer Zeit bekannte des Schachbretts. Ueber den quadratischen Marktplatz wurden nach vier Richtungen je zwei parallele Straßen gelegt, und diese acht Straßenzüge sind noch unverändert. Ihren Abschluß erhielt die Stadt in einer Mauer mit Toren, woran noch heute sowohl die Bezeichnung Holstentor, Schuhmachertor, Flämisches Tor, Kütertor wie auch die Namen Am Wall und Hinter der Mauer und schließlich der gebogene Zug der Faulstraße erinnern, hinter der bereits der Morast des Kleinen Kiels begann.

In seiner ersten Blütezeit lebte Kiel stark vom Fischfang. Auch schloß es sich 1363 der Hanse an. Später ging die Stadt zurück. Erst nach dem dreißigjährigen Kriege lebte sie von neuem auf, nicht zum wenigsten infolge der Gründung der Universität, die Kiel zum geistigen Mittelpunkt der Provinz erhob. Gleichzeitig wurde der Schloßgarten angelegt, in welchem die Studenten lustwandeln durften.

Jenseits des Dänischen und Holstentores lag seit langem, vielleicht schon vor der Gründung Kiels, je ein Dorf, Brunswik und Kuhberg, und bis nach 1500 hat es gedauert, ehe die Stadt von ihrer Insel über die Wasserwehr des Kleinen Kiels hinausschritt und über diese Dörfer hinwuchs. Zuerst geschah es im Süden, über die Holstenbrücke nach dem Dorf Kuhberg. Noch heute verrät dieses Stadtviertel sowohl in den Straßennamen Großer und Kleiner Kuhberg wie in dem unregelmäßig winkligen Grundriß seiner engen Straßen und „Gänge" mit den eigentümlichen Bezeichnungen Walkerdamm, Schülperbaum (nach einem Schlagbaum am Eingang des Königswegs benannt), Schlachtergang, Bäckergang seinen dörflichen Ursprung. Das Dorf Brunswik ist gar erst 1869 eingemeindet. Heute ist die von der Universität aus in allmählichem Anstieg die Platohöhe erklimmende „Brunswik" eine der belebtesten Verkehrsstraßen der Stadt. Auch sie hebt sich ebenso wie ihre Seitenstraßen mit ihrem gewundenen Verlauf deutlich ab von dem kolonialstädtischen Grundriß Alt-Kiels. Ja, hier ist die Veränderung jung genug, daß das alte bäuerliche Gepräge noch in einigen Häusern erhalten blieb, die sich seltsam mit den neuen Geschäftshäusern und den schlichten, stilvollen Backsteinbauten des hier angrenzenden Universitätsviertels mischen (besonders bei dem Physikalischen Institut). Auch auf dem langen Mittelstück zwischen der Brunswik und der Kuhberg-Vorstadt hat man den Wasserring erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts überschritten, und da hier noch keine dörfliche Siedelung vorausging, einen großzügigen quadratischen Straßenbauplan über den Platoabfall gelegt, von der Bergstraße bis zum Exerzierplatz und vom Kleinen Kiel bis zum Knooper Weg, der auf der Platohöhe hinläuft. So zog sich um die kreisförmige Altstadtinsel und ihren hufeisenförmigen Wasserring des Kleinen Kiels in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts bereits ein geschlossener Ring bebauter Fläche, von der unteren Brunswik über das Bergstraße-Fleethörn-Viertel bis zum Kuhberg, und so war rings die Höhe des einförmig welligen Platos, das weithin die Förde begleitet, erreicht. Seitdem nun war die jüngste Entwicklung so stürmisch, daß auf diesem weiten Felde in abermals konzentrischem Halbkreis ein



Gruppe Schleswig-Holstein vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal vor der Universität

ganzer Kranz von schachbrettartig angelegten Vierteln um die radial das Weite suchenden Wege und Chausseen, Hamburger Chaussee, Kirchhofallee, Hasseldieksdammer Weg, Eckernförder Chaussee, Knooper Weg, Feldstraße, sich gruppierte. Am weitesten hat sich unter diesen neuesten peripherischen Stadtteilen der nördliche vorgereckt, um Holtenauer- und Feldstraße. Erst am Rand des Platos nahe der Förde verliert dieses nördliche Viertel die steife Regelmäßigkeit seiner Anlage und Bauweise, in der prächtigen Villenstraße des Niemannsweges, der in seinem langen Lauf vom Universitätsviertel bis in die Wiker Bucht allen Windungen des Platorandes folgt und die Förde in einem Abstand von 2—500 m begleitet. Parallel zu ihm zieht dicht an der Förde hin in Windungen und Steigungen auf halber Höhe des Uferhanges der weltberühmte Düsternbrooker Weg, und quer am Hange herab kommen vom Niemannsweg die kurzen Schluchten, die einst zum Teil von Bächen benutzt waren, heute die schönsten Villenstraßen abgeben: Schwanenweg, Reventlouallee, Karolinenweg. Jenseits der Marineakademie nimmt diese Durchschluchtung des steilen Fördenhanges ein Ausmaß an, welches hier das Düsternbrooker Gehölz zum herrlichsten Naturpark macht und von den wechselvollen Pfaden dieses Waldes, sowie von der freien Krusenkoppel, großartige Ausblicke auf die Förde gewährt.

So verstehen wir Bau und Bild der vielfach eigenartigen Stadt aus Naturgegebenheiten und Geschichte. Die heutige Großstadt ist demnach erst das Werk der letzten Jahrzehnte. Noch z. Zt. der Reichsgründung hatte Kiel nur wenig über 30 000 Bewohner, im Jahre 1900 war die Zahl 100 000 und 1910 bereits 200 000 überschritten. Selten ist eine Stadt, die in kleinen, ruhigen Verhältnissen dahinlebte, so plötzlich in die Lage versetzt worden, nach großen Gesichtspunkten bedeutende Aufgaben in jeder Richtung tätigen Lebens auf einmal in Angriff zu nehmen und rasch zur Lösung zu bringen. Das Studium des Werdens und des heutigen Standes dieser Stadt muß daher für den Juristen und künftigen Kommunalbeamten ebenso wie für den Geographen, Historiker und Hygieniker viel Anziehendes haben.

Aus den Naturbedingungen wird es verständlich, daß die Stadt lange vor dem Schritt über den Wasserring zurückscheute und sich durch die Jahrhunderte mit ihrer kleinen Stadtinselfläche abfand. Daraus erklärt es sich, daß Neues immer wieder an die Stelle des Alten treten mußte und von den stilvollen Bauten und Straßendurchblicken der Vergangenheit, die vielfach denen von Lübeck nicht nachstanden, sich nur wenig erhalten hat. Breite Straßenzüge mit geräumigen, neuzeitigen Bauten herrschen vor, nicht zum Schaden der gesundheitlichen Verhältnisse, namentlich in den peripherischen Vierteln, in denen auch die neuen öffentlichen Bauten wie Schulen, Licht- und Wasserwerk und viele andere ihren Platz fanden. Das Beste von Alt-Kiel gruppiert sich um den Markt. Hier erhebt sich die Nikolai-Kirche, ein kraftvoller nordischer Backsteinbau, und das alte Rathaus in edlem Renaissancestil, das über der Tür die Jahreszahl 1596 trägt und eine Gedenktafel folgenden Inhalts aufweist: „Im Anschluß an Deutschland übernahm in diesem Hause die provisorische Regierung am 24. März 1848 die Regierung Schleswig-Holsteins zum Schutze der Rechte des Landes". In den vom Markt ausgehenden Straßen

finden sich noch stilvolle Giebelfronten, in der Haßstraße gegenüber der Hofapotheke eines der schönsten alten Fachwerkhäuser aus dem Jahre 1576 mit Sprüchen aus der niederdeutschen Bibel, und wie aus verträumten Augen blickt uns am Markt die Persianerhäuserreihe an, ein Denkmal von einem der tatkräftigsten und weitblickendsten Herrscher der Herzogtümer. Friedrich III. hatte den großartigen Plan, dem Welthandel einen Hauptweg über die Wurzel der Cimbrischen Halbinsel zu geben. Er gründete zu dem Zweck an der Westseite des Landes die nach ihm benannte Friedrichstadt, die er zugleich zu einer religiösen Freistatt machte, und errichtete auf dem Kieler Markt die Häuserreihe, die zur Stapelung der Waren dienen sollte, namentlich der persischen Seide, für deren Zufuhr er den Schah durch eine Gesandtschaft zu gewinnen suchte, bei der sich der Liederdichter Fleming und der Gelehrte Olearius befanden. Wer von der Kehdenstraße zur Dänischen Straße hin über den Markt schreitet, genießt mit dem Blick auf das alte Rathaus, die Persianerreihe und die Nikolaikirche noch einen der schönsten Eindrücke von charaktervoller Einheit.

Trotz seines ungestümen und an der Peripherie zum Teil nüchternen Wachstums hat Kiel sich reizvolle grüne Flecke, Anlagen, Parks und Teiche zu wahren und zu schaffen gewußt. An der Südgrenze, mit der Straßenbahn erreichbar, erstreckt sich von dem Teich der Waldwiese an auf anderthalb Kilometer das Vieburger Gehölz mit dem stimmungsvollen Gutspark Vieburg (im Besitze der Stadt) und mit Gartenwirtschaften, die auch im Winter ihren Betrieb unterhalten. Eine schöne Anlage ist der westlich vom Bahnhof gelegene Südfriedhof. Nicht weit davon, gleichfalls an der Peripherie, liegt der neu hergerichtete Schützenwall und Schützenpark. Westlich vom Kleinen Kiel erreicht man durch die Fährstraße oder die Fleethörn in fünf Minuten den Hohenzollernpark, den erst die jüngste Zeit aus der größtenteils trockengelegten Fläche des Schreventeiches geschaffen und überaus anmutig um den Rest des Teiches herum angelegt hat, und der für den der Förde abgewandten Teil der Stadt ein vortrefflicher Erholungsplatz geworden ist. Westlich davon liegt weit draußen, jedoch mit der Straßenbahn erreichbar, die ausgedehnte, stimmungsvolle Friedhofsanlage Eichhof. Doch die schönsten Gelegenheiten zum Lustwandeln im Grünen bietet die Umgebung der Universität selber. Da zieht sich vor dem Auditoriengebäude am Wasser entlang der freundliche Schloßgarten bis zum Schlosse hinüber, da zweigt an seiner Seite der Lorentzendamm ab und führt unter schattigen Bäumen am Kleinen Kiel hin bis zu den Anlagen am Theater und neuen Rathaus. Nordwärts aber schließt sich unmittelbar an die Schloßgartenpromenade jener einzigartige, im Schatten alter Ulmen, Linden und Kastanien sich windende Düsternbrooker Weg, den Johann Gottfried Seume die schönste Promenade Norddeutschlands genannt hat, auf der einen Seite begleitet von dem steilen, zum Teil stark in Tälern und Hügeln aufgelösten Fördenrand, auf der anderen Seite den Ausblick auf die blaue Förde bietend, beiderseits mit Gärten besetzt, in denen die Villen der wohlhabenden Bürgerschaft liegen. Am stadtnahen Ende ist die Allee nur durch die eine Villenseite vom Wasser getrennt, weiter fördenaufwärts hält sie sich mehr fern vom Ufer und läßt Raum für einen besonderen Strandweg, an dem unter anderem die Gebäude



Universität

des Yacht-Clubs, das neue weltwirtschaftliche Institut und Bootshäuser von Ruder- und Seglervereinen mit ihren Landungsbrücken liegen. Vom Schloßgarten erreicht man auf dem Düsternbrooker Wege in 10 Minuten die zum Promenieren wie zum Sport und Spiel einladende Krusenkoppel und das sich anschließende Düsternbrooker Gehölz, das sich fast einen Kilometer am Ufer entlang zieht und wiederum in dem Düvelsbeker Weg und der Forstbaumschule seine fast unmittelbare Fortsetzung findet. Letztere bietet mit ihren seltenen Baumarten (z. B. am Eingang in dem Mammutbaum), ebenso wie mit ihrem vielbesuchten Waldwirtshaus, einen hervorragenden Anziehungspunkt,

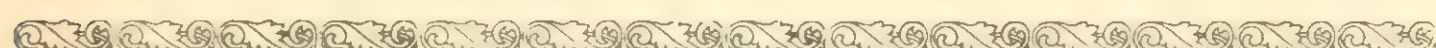


Auf der Kieler Förde

während das Düsternbrooker Gehölz in der Uferhöhe von Bellevue seinen Glanzpunkt erreicht. Wer auf ihren Terrassen an lauen Sommerabenden in einer der nordischen Mitternachtsstimmung oft nicht unähnlichen Beleuchtung den Klängen der Musik gelauscht, im Angesicht der buchenumsäumten Ufer und der schiffsbelebten Wasserfläche, dem hat die Kieler Förde sich in ihrer ganzen Poesie für immer ins Herz gesenkt.

Rundgang. Ein erster flüchtiger Gang durch Kiel nimmt am besten folgenden Weg: Vom Bahnhof zum Thaulow-Museum, von hier an der Hauptpost vorüber zum Wasser und an diesem entlang, mit Blicken auf die jenseitigen Ufer und die Werften, bis zum Bootshafen, von hier zur Holstenbrücke mit Blick über den Kleinen Kiel,

dann durch die Holstenstraße zum alten Markt. Von hier die Kehdenstraße hinunter zum Theater und Rathausturm (eine Besteigung desselben lohnt durch prächtigen Rundblick), an den Gebäuden des Gymnasiums, des Oberlandesgerichts und der Sparkasse vorbei, den Lorentzendamm hin bis zur Dahlmannstraße, diese aufwärts in die Brunswik am Anfang der Hospitalstraße, die Brunswik abwärts zum Schloßgarten, den Düsternbrooker Weg hin bis zum Karolinenweg, von diesem rechts ab auf die Krusenkoppel und über diese in das Düsternbrooker Gehölz bis Bellevue, von hier evtl. mit Schiff zurück in die Stadt oder zu einer Fördenrundfahrt.



Geschichte der Universität.

„Pax optima rerum“ lautet der Wahlspruch im Siegel der Kieler Alma mater. Gegründet wurde sie nach ähnlich schwerer Zeit wie vor hundert Jahren Berlin und Bonn, wie heute Hamburg und Köln, als ähnlicher Ausdruck des unzerstörten Lebenswillens im tiefgebeugten Volke, nämlich kurz nach dem 30jährigen Krieg, im Jahre 1665. Es geschah durch den vierten Sproß des Hauses Gottorp, den Herzog Christian Albrecht und seinen Kanzler Grafen Kielmannseck. Das Bildnis des letzteren, von Ovens gemalt, besitzt die Universität in ihrem Konsistorialsaal. Unterkunft erhielt die vom Kieler Bürgertum sehr begünstigte Gründung zunächst in dem ehemaligen Franziskaner-Kloster bei der heutigen Heiligen-Geist-Kirche. Die Freude über ihre Heimatuniversität war in der Nordmark groß und allgemein. Die Eröffnung vollzog sich im Herbst 1665 unter außerordentlichem Pomp mit hundertvierzig Studenten. Im Januar 1666 fand der erste feierliche Promotionsakt statt. Die Zahl der Professoren war nur 16. Samuel Reyher z. B. war zugleich Professor der Rechte und der Mathematik, beschäftigte sich aber auch mit Astronomie und Kalenderreform. Die Universität nahm einen guten Anlauf, indem nicht nur aus den Herzogtümern, sondern auch aus andern deutschen Landen bis nach Sachsen und Schlesien, besonders aber aus Mecklenburg und den übrigen Ostseeländern die Jugend ihr zuströmte. Trotzdem war ihre weitere Entwicklung nicht günstig infolge der politisch schwierigen Verhältnisse z. Zt. des großen nordischen Krieges und auch der auf die Dauer ungenügenden materiellen Grundlage des kleinen Gottorpschen Landes. Sie blieb hinter den meisten andern deutschen Hochschulen sehr zurück; namentlich tat die jüngere große Niedersachsen-Universität Göttingen, die sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts rasch zu großem Ruhm erhob, ihr starken Eintrag, selbst unter den Söhnen des eigenen Landes. Im Jahre 1765 sank in Kiel die Zahl der Inskribierten sogar auf 3. Auch die Professuren wurden nicht ordnungsmäßig besetzt, so daß mehrfach ein Professor eine ganze Fakultät bildete.

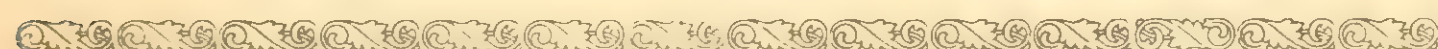
Eine Wendung zum Besseren brachte der Uebergang in die kurze russische Herrschaft unter Katharina der Großen, die Mutter und Vormund des jungen Herzogs war; es war die „10jährige Glückseligkeit der cimbrischen Musen". Ein neues Universitätsgebäude ließ Katharina 1768 vor dem Schlosse errichten, das heutige Museum vaterländischer Altertümer; die Lücken im Lehrkörper wurden ausgefüllt, Etats wurden erhöht. Die Frequenz hob sich rasch, zumal da außer den Landeskindern jetzt viele Russen hier studierten und namentlich auch den dänischen Untertanen in den Herzogtümern die Pflicht des zweijährigen Studiums an der Landesuniversität seitens der dänischen Regierung auferlegt wurde.

Der Aufschwung aus der kurzen Russenperiode hielt in der nun folgenden langen dänischen Zeit an, dank der einheitlichen Herrschaft in den Herzogtümern und der Fürsorge des mächtigen Königtums, die sich auf alle Fakultäten erstreckte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts betrug die Besuchsziffer etwa 200. Es traten viele Verbesserungen und Neuschöpfungen ein, und es entfaltete sich ein reges wissenschaftliches Leben unter führenden Persönlichkeiten, wie dem Theologen Cramer, dem Historiker Hegewisch, dem Kameralisten Niemann. Es blühte eine Forschungsarbeit, die nicht zuletzt auch dem Lande, seiner Art und Geschichte galt. Begann doch nunmehr das halbe Jahrhundert des Kampfes um die nationale Freiheit und Wohlfahrt, des Kampfes um das Sonderrecht und Deutschtum der Herzogtümer, des Kampfes, in welchem die Universität Führerin war, seitdem im Jahre 1815 Dahlmann in seiner Waterloorede den Schleswig-Holsteinern die Zugehörigkeit zum großen deutschen Vaterlande ins Bewußtsein gehämmert und Männer wie Hegewisch, Falck, Lornsen ihm an die Seite getreten waren. An der Spitze der offenen Erhebung des Jahres 1848 standen die Lehrer der Universität, und in den vordersten Reihen des Kampfes die Studenten, besonders am blutigen Tage von Bau. An Lornsens Wirken erinnert eine Gedenktafel am Hause Nr. 24 der Schuhmacherstraße: „In diesem Hause eröffnete am 1. November 1830 Uwe Jens Lornsen in einer Versammlung von Vertrauensmännern des Landes den Kampf Schleswig-Holsteins um deutsches Recht und Volkstum". Auch ist eine Straße der Stadt nach ihm benannt, ebenso wie nach den anderen erwähnten Männern.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bewegte sich die Zahl der Studierenden mit größeren Schwankungen zwischen 200 und 400. Schon vor der Erhebung des Jahres 1848 sank die Zahl langsam und seit derselben wieder rasch, infolge des Abzugs vieler dänisch gesinnter Studenten nach Kopenhagen und des Fernbleibens vieler Deutschen von dem in seiner trüben Zeit nicht anlockenden Kiel. Sie sank sogar bis auf 120 im Jahre 1851, um erst 1863 vorübergehend und 1876 für dauernd die Zahl 200 zu erreichen, worunter im Sommer dieses Jahres nur 6 Juristen waren. Nachdem damals sogar die Verlegung der Universität auf den vermeintlich günstigeren Nährboden Hamburgs erwogen war, erfolgte nunmehr dank der Fürsorge der preußischen Regierung und dank der Zuneigung der Jugend zur nordischen Landschaft, zum Meere und zum wiedergewonnenen Brudervolk die glänzende Entwicklung im letzten Menschenalter, die in der

Errichtung des neuen Auditoriengebäudes am Schloßgarten im Jahre 1873 sowie den folgenden zahlreichen Institutsbauten einen äußerlich markanten Ausgangspunkt hat. Besonders die medizinische und philosophische Fakultät kamen jetzt erst zum bedeutenden Aufstieg, während vorher die beiden anderen, welche die Richter und die Pastoren des Landes ausbildeten, bei weitem das Uebergewicht gehabt hatten. So zog denn um die Wende des Jahrhunderts der tausendste Student ein, 1911 der zweitausendste, und 1914 war die Hälfte des dritten Tausends schon beträchtlich überschritten. So war Kiel mit der Reichsgründung rasch aus der typischen Landesuniversität geradezu die Reichsuniversität geworden, in der die Jugend aller deutschen Stämme sich an den Ufern des Wassers, auf dem Deutschland groß und mächtig geworden war, zusammenfand, bis der Kriegsausgang unsere Stadt und damit auch die Universität besonders hart getroffen hat. Doch schon heben sich wieder die Besuchsziffern zu der vor dem Krieg erreichten Höhe.

So spiegeln sich in der Geschichte der Kieler Universität große Geschicke des deutschen Volkes wieder, kleinstaatliche Ohnmacht und Reichsgröße, Blüte und Verfall — und so hoffen wir in der Not des Augenblicks ebenso zuversichtlich auf den neuen Aufstieg unseres Volkes wie auf die neue höhere Entwicklung unserer Universität.



Die Universitäts-Institute

Als die Universität errichtet werden sollte, wetteiferten Schleswig und Kiel um die Gunst, sie in ihren Mauern zu bergen. Was damals für Kiel mit den Ausschlag gegeben, war die Anteilnahme seiner Bürger und ihr bereitwilliges Anerbieten von Lokalitäten „in der besten und ruhigsten Gegend der Stadt“. Dieses Moment gibt auch bis heute der Lage der Universitätsgebäude, obwohl sie nicht mehr die von damals ist, ihren Charakter und ihre Besonderheit. Herrlich am blauen Band der Förde hin auf Platohöhen und an Hängen liegend, von Grün durchsetzt und umrahmt, bilden Kiels Universitätsbauten den schönsten Teil der Stadt und ein geschlossenes Viertel (vergl. den Plan), machen somit den Verkehr zwischen allen Instituten und Hörsälen für Studenten und Lehrer so angenehm wie kaum an einer anderen Universität, ein Vorteil, der besonders von den Studierenden der Medizin hochgeschätzt zu werden pflegt. Fast sämtliche Kliniken, Institute und Seminare, Auditorien und Verwaltungsgebäude, Universitätsbibliothek, Botanischer Garten, Kunsthalle und Museum für Völkerkunde, finden sich auf dem im Plan besonders markierten Stadtfeld, einem einzigen Diluvialplato, beisammen. Frei und luftig liegen hier die Krankenhäuser regellos im Grün zerstreut, und an sonnigen Tagen können bettlägerige Kranke

hier im Freien verweilen. Die wenigen Anstalten, welche von diesem Viertel weit entfernt liegen, sind auf bequemen und schattigen Villenstraßen, dem Niemannsweg und dem Düsternbrooker Weg in 10 bis 15 Minuten erreichbar, nämlich die Nervenklinik, die Sternwarte und das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr, alle am Düsternbrooker Gehölz gelegen, die beiden ersten oben auf dem Platorand, das dritte an der aus den Zeiten der Kieler Woche weltbekannten Strandpromenade, den Blick auf die See gewandt. Nach der Stadtseite hin liegt am weitesten vom Universitätskomplex ab das juristische Seminar, welches erst seit 1918 das nach dem hochherzigen Stifter benannte Hänelhaus einnimmt, am Kleinen Kiel gelegen und vom Auditoriengebäude in 5 Minuten auf dem ruhigen Lorentzendamm erreichbar. Dank der kräftigen Entwickelung der Universität erst in den letzten Jahrzehnten sind ihre Institute und Kliniken fast sämtlich moderne Neubauten, in denen genügend Raum und der Neuzeit entsprechende Anlagen für Unterrichts- und Forschungsbetrieb geschaffen sind.

Theologische Fakultät.

Der Studierende der Theologie, dem das Studium naturgemäß innere Auseinandersetzungen mit sich bringt und eine Festigung seiner religiösen Ueberzeugung und wissenschaftlichen Anschauung am Herzen liegen muß, bedarf besonders der persönlichen Fühlung mit seinen Lehrern. Diese ist ihm in Kiel am besten gewährleistet, schon wegen der kleineren Universität, namentlich aber durch die vortreffliche neue Unterbringung des theologischen Seminars in einer Reihe von Arbeitsräumen. Im Erdgeschoß des Seminargebäudes in der Hospitalstraße stehen ihm außer einem Direktoren- und einem Dozentenzimmer 6 Räume zur Verfügung, so daß jedes einzelne Seminar, das alttestamentliche, das neutestamentliche, das kirchengeschichtliche, das systematische und das praktisch-theologische seine gesonderte Unterkunft hat. Das sechste Zimmer ist für eine religionsgeschichtliche Bibliothek bestimmt, die aus Mitteln der Hänelstiftung beschafft wird. Die Uebungen werden im großen Saal des Gebäudes abgehalten, der gemeinsam mit dem staatswissenschaftlichen Seminar benutzt wird. Ueber ein kirchlich-archäologisches Institut verfügt die Fakultät in der Kunsthalle.

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät.

Für das Studium der Rechte und der Nationalökonomie in Kiel sind in den letzten Jahren in rascher Folge so hervorragende Einrichtungen und Räumlichkeiten entstanden, daß sie nicht entfernt mehr in einem Bau Platz haben, sondern auf vier Stellen verteilt sind.

Das Hänel-Haus. Vor etwa einem Menschenalter, 1889, ist das juristische Seminar gegründet worden. Den Grundstock bildeten die vom Staate angekauften Büchereien der beiden in jener

Zeit verstorbenen Juristen Beseler und Wieding. Die Zahl der Bücher wuchs bis 1904 auf ca. 2800, bis 1914 auf fast 5000.

Diese Vermehrung und die immer stärkere Inanspruchnahme hatten natürlich auch eine räumliche Ausbreitung des Seminars zur Folge, der 1913 durch Zuweisung zweier großer, neu ausgebauter Säle im Universitätsgebäude entsprochen wurde. Aber schon zu Beginn des Jahres 1919 wurden diese Räume wieder verlassen. Hänel, der langjährige Senior der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, der um Schleswig-Holstein und um die Entwicklung der Stadt Kiel so verdiente Politiker und berühmte Gelehrte, der am 12. Mai 1918 gestorben ist, hat dem juristischen Seminar sein an der Ecke Bergstraße und Lorentzendamm gelegenes Hausgrundstück und seine überaus reichhaltige Bücherei hinterlassen und sich mit diesem hochherzigen Vermächtnis den dauernden Dank aller in Kiel lehrenden und lernenden Juristen verdient. Jetzt ist das Seminar in würdiger und Hänel ehrender Weise in des Stifters Hause untergebracht.

Zwölf Räume mit 90 Arbeitsplätzen und einem Seminar-Sitzungszimmer stehen dem Seminar zur Verfügung. Nach Uebernahme eines großen Teiles der Hänel-Bücherei beläuft sich der Bücherbestand auf 8000—9000 Bände. Eine besondere Bereicherung hat die Bücherei erfahren durch Einrichtung einer neuen historisch-politischen Abteilung, die vielleicht als Grundstock einer dem juristischen Seminar anzugliedernden politischen Bücherei noch einmal über den engeren Kreis der Rechtsbeflissenen hinaus für alle Studierenden Bedeutung gewinnen kann. Auch auswärts wird bisher wohl kaum ein juristisches Seminar eine so wertvolle historisch-politische Bücherei aufzuweisen haben. Wenn es auch, um sie zu einer allgemein bedeutenden politischen Bücherei auszugestalten, noch erheblicher Geldmittel bedürfen würde, können doch schon heute alle Studierenden, die sich für Politik interessieren, zur Vertiefung ihrer Kenntnisse auf diesen Teil der Bücherei des juristischen Seminars besonders aufmerksam gemacht werden.

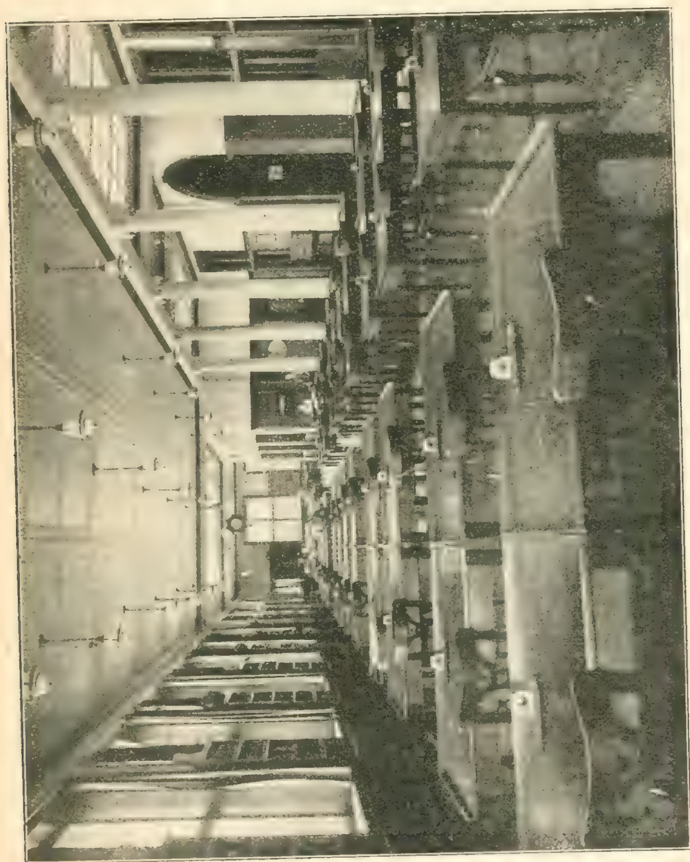
Auch für das Auge ist in dem neuen Heim des Seminars gesorgt. Wertvolle Kupferstiche aus dem Hänelschen Nachlasse, vom Kunstverein leihweise im Hänel-Hause belassen, nehmen ihre alten Plätze an den Wänden des Aufgangs ein, und in den Zimmern verteilt bei den von ihnen besonders gepflegten Rechtsgebieten hängen die Bilder bekannter Juristen. Für Hänelfreunde aber bietet einen besonderen Anziehungspunkt der Ehrenschrank, in dem die dem Gelehrten, Politiker und Kunstfreund dargebrachten Ehrenurkunden und Widmungen in bunter Ordnung zur Schau gestellt sind.

Bisher ist das Hänel-Haus in jedem Semester von etwa 150 jungen Juristen besucht worden. In wachsender Zahl bemühen sich aber auch Referendare, neuerdings auch Richter, um die Erlaubnis, die Bücherei zu benutzen, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sie in zunehmendem Maße an Wert und Vollständigkeit gewinnt.

Seit 1913 besteht an unserer Universität ein Seminar für internationales Recht (seit 1918 Institut genannt). Es dient sowohl dem akademischen Unterricht durch Uebungen und einzelne Vorträge, wie auch der wissenschaftlichen Forschung durch Förderung von Arbeiten und Herausgabe von Zeitschriften, und endlich der Praxis durch Aus-



Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr



Arbeitsraum im Weltwirtschaftlichen Institut

künfte, Uebersetzungen und Gutachten für Behörden, Anstalten und Verbände. 1916 hat das Institut das „Kriegsarchiv des Völkerrechts" in Angriff genommen, durch welches die Tatbestände, Streitfragen und Entwickelungsprobleme des Krieges im Hinblick auf die künftige Beurteilung und als Grundlage der weiteren Entwickelung für die allgemeine Verwertung bereitgestellt werden sollen. Das 1914 in 3 Zimmern untergebrachte Institut umfaßt jetzt 16 Räume (in der Dänischen Straße Nr. 15). Die Bücherei zählt 10000 Bände.

Das staatswissenschaftliche Seminar befindet sich im I. Stock des Seminargebäudes Hospitalstraße Nr. 21. Es hat dort 10 Räume inne. Eingegliedert ist dem Seminar eine besondere Abteilung für das Wirtschaftsleben Schleswig-Holsteins und seiner Nachbargebiete (Dänemark, Hannover, Mecklenburg, Oldenburg, Hansestädte, Holland).

Das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr ist aus der im Jahre 1911 gegründeten weltwirtschaftlichen Abteilung des staatswissenschaftlichen Seminars hervorgegangen. Außer den durch den allgemeinen wirtschaftswissenschaftlichen Unterricht gestellten Aufgaben hat sich das Institut als Forschungs- und Lehranstalt der Pflege eines besonderen Arbeitsgebietes, nämlich der weltwirtschaftlichen Beziehungen, zu widmen.

Im Frühjahr 1920 hat das Institut sein neues Heim in den ehemaligen Kruppschen Gebäuden am Strandweg bezogen. Unmittelbar am Wasser gelegen, eingerahmt von dem alten Düsternbrooker Wald, gibt es nach erheblichen Ein- und Umbauten dem Institut in seiner würdigen inneren Ausstattung und seiner räumlichen Ausdehnung endlich eine Stätte, die den Aufgaben des Instituts entspricht. An der Seeseite liegen im Erdgeschoß die Lesesäle und allgemeinen Arbeitsräume. Der Hauptsaal enthält die Handbibliothek mit ungefähr 5000 Bänden aus der Literatur der Wirtschaftswissenschaft und verwandter Gebiete, Nachschlagewerke, Monographien, Lehr- und Handbücher. An der Südecke des Hauses liegt der Zeitschriftenlesesaal, in dem 350 Periodika des In- und Auslandes ausliegen. Unmittelbar vom Lesesaal aus ist auch die Bücherausgabe der Magazinbibliothek zu erreichen, die durch Rohrpostleitung miteinander verbunden sind; die Kataloge und Kartotheken sind dem Benutzer gleichfalls vom Lesesaal aus bequem zugänglich.

Der helle Arbeitssaal mit seinen 17 auf die See hinausschauenden Fenstern gewährt an 75 Einzelschreibtischen und zahlreichen größeren Arbeits- und Kartentischen über 100 Besuchern gleichzeitig die Möglichkeit, die reichen wissenschaftlichen Mittel des Instituts zu benutzen.

Im ersten und zweiten Stock liegen kleinere und größere Zimmer und Säle, in denen die wirtschaftswissenschaftlichen Seminare und Uebungen abgehalten werden. (In absehbarer Zeit wird auch das eigentliche Auditoriengebäude fertiggestellt sein.) Diese Seminarräume sind nicht als Hörsäle, sondern als Sitzungszimmer eingerichtet; schon in dieser äußeren Ausgestaltung ist die Vorbedingung gegeben, den hochschulpädagogischen Gedanken, den das Institut vertritt, auch in die Tat umzusetzen. Dieser Gedanke besagt ein Mehrfaches: daß die Uebung, das Praktikum in den Vordergrund wirtschaftswissenschaftlicher Unterweisung gestellt wird, daß ferner im Interesse einer

erfolgreichen Ausbildung die Uebungsteilnehmer zu einer Arbeitsgemeinschaft an einem Tisch — wörtlich und bildlich gesprochen — zusammengeschlossen werden; als Resultat ergibt sich daraus wiederum eine starke Beschränkung der Teilnehmerzahl für die einzelne Uebung und andererseits — entsprechend der Zahl der Besucher des Instituts — eine große Vermehrung der Uebungen, wodurch der Vielseitigkeit der Ausbildung wesentliche Vorteile erwachsen. Auch in Nachbardisziplinen anderer Fakultäten werden für die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften Vorlesungen und Uebungen abgehalten, z. B. über Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsgeographie u. a.

Mit gleicher Sorgfalt wird an der Schaffung der zweiten Vorbedingung wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulunterrichts gearbeitet: der Bereitstellung des wissenschaftlichen Apparates. Lesesaal und Magazin enthalten über 31 000 Bände wirtschaftswissenschaftlicher Literatur des In- und Auslandes; über 1000 Periodika werden im Institut gehalten.

Außerhalb des Lehrbetriebs scheint die Forschungstätigkeit des Instituts zu liegen, der sich die Dezernenten, Assistenten und Hilfsarbeiter in den verschiedenen Abteilungen widmen. Aber Lehr- und Forschungswesen sind in engsten Zusammenhang gebracht; das gesamte für Forschungszwecke gesammelte Material wird ohne weiteres der Ausbildung zugeführt, wobei die räumliche Vereinigung und die technische Einrichtung des Hauses die Benutzungsmöglichkeit wesentlich erleichtert. Vor allem handelt es sich hier um die Möglichkeit, den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften mit den gegenwärtigen Lebensäußerungen der Wirtschaft, wobei in Kiel noch besonderes Gewicht auf die Beobachtung des Auslandes und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen gelegt wird, in Berührung zu bringen. Dieses Material wird im Wirtschaftsarchiv, das die Räume des ganzen dritten Stockwerks einnimmt, systematisch gesammelt; in einem eigenen Lesesaal steht es den Benutzern des Archivs zur Verfügung.

Mit diesen Einrichtungen will das Institut den Anforderungen zu genügen versuchen, die die Gegenwart an die Ausbildung der Sozialökonomen stellt. Man darf wohl sagen, daß nach Ersetzung der Empirie in der Technik durch die Wissenschaft, die in der Entstehung der großen naturwissenschaftlichen Institute an den Universitäten und technischen Hochschulen Grundlage und Ausdruck fand, für das eigentliche Gebiet der Wirtschaft der Rationalisierungsprozeß erst einsetzt. Somit erwachsen dem Sozialökonomen neue und größere Aufgaben, denen eine Reform der Ausbildung in den Wirtschaftswissenschaften Rechnung zu tragen hat, dergestalt, wie sie im Kieler Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr bereits angebahnt ist.

Als eine Abteilung des vorgenannten Instituts besteht das seerechtliche Seminar.

Medizinische Fakultät.

Dem Studium der Medizin mit seinen vielen verschiedenen Kursen und seinem mannigfachen klinischen Unterricht kommt in ganz besonderem Maße jener Vorteil zustatten, daß Kiels Universitätsgebäude

in einem Stadtgebiet, ja innerhalb eines einzigen Straßenvierecks vereinigt sind. Im amtlichen Verzeichnis der Universität lautet bei fast sämtlichen medizinischen Anstalten die Ortsangabe einfach „Akademische Heilanstalten". Nur die Nervenklinik liegt weitab, etwa 15 Minuten von den Heilanstalten.

Im Beginn des Studiums sind zur Schaffung einer sicheren Grundlage neben den naturwissenschaftlichen und theoretisch-medizinischen Vorlesungen und Demonstrationskursen von größter Wichtigkeit die Präparierübungen an der Leiche. Gute Arbeitsgelegenheit im anatomischen Institut ist daher Grundbedingung. Das Kieler Institut bietet sie in hervorragender Weise in seinem erst im Kriege vollendeten einzigartig schönen und zweckmäßigen Neubau, durch welchen die Räumlichkeiten des älteren anatomischen Instituts verdoppelt wurden. Dessen erstes Stockwerk ist durchgängig von einem neuen Präpariersaal und das zweite von einem neuen Mikroskopiersaal eingenommen. So können jetzt über 300 Studierende gleichzeitig bequem Aufnahme finden, bei völliger Trennung zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen. Vortreffliche hygienische und Beleuchtungs-Einrichtungen machen das Arbeiten angenehm, und ein reichhaltiges anatomisches Museum ermöglicht ausgiebige Demonstration bei Vorlesungen und Uebungen. Auch für die Studierenden der Zahnheilkunde wird jetzt spezielles Material gesammelt und durch geeignete Einrichtungen gesorgt.

Ebenso erhielt das physiologische Institut noch jüngst (1914) einen großen Anbau und wurde bei dieser Gelegenheit auch in seiner Inneneinrichtung den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend ausgestattet. Insbesondere sei hier hervorgehoben, daß für das Studium der Biologie der Kieler Förde durch ein Aquarium Vorsorge getroffen ist.

Im Zentrum der akademischen Heilanstalten liegt die medizinische Klinik. Sie ist mit allen modernen diagnostischen Hilfsmitteln ausgerüstet, verfügt z. B. über die neuesten Apparate der Herzdiagnostik (Elektrokardiograph, Herztonschreibung, Plethysmograph), über ein großes, gut ausgerüstetes chemisches und physikalisch-chemisches Laboratorium, über eine Respirationskammer und ein modernes Röntgeninstitut. Besonderen Wert legt die Klinikleitung auf eine ständige Erneuerung und den Ausbau der therapeutischen Hilfsmittel. So wird an der Klinik ausgiebiger Gebrauch gemacht von der Strahlentherapie (Röntgenlicht- und Quarzlichtbehandlung), von hydrotherapeutischen Maßnahmen und den elektrischen Behandlungsmethoden. Die Klinik ist bemüht, die Studenten möglichst weitgehend einzuführen in die Benutzung aller dieser therapeutischen und diagnostischen Hilfsmittel, soweit sie für den modernen Arzt in Frage kommen. Es werden deswegen neben der klinischen Vorlesung und den zwei Perkussionskursen noch manche Veranstaltungen geboten, z. B. ein Kursus der Röntgendiagnostik und Therapie, in welchem jedem Teilnehmer Gelegenheit gegeben ist, sich von der Leistungsfähigkeit der neuesten Röntgenapparaturen zu überzeugen und sich mit deren Handhabung vertraut zu machen.

Als **Kinderklinik** dient das im Jahre 1903 gegründete Heinrich-Kinder-Hospital, am Lorentzendamm zwischen dem Schloßgarten und Kleinen Kiel schön im Grünen gelegen, unmittelbar bei den Heilanstalten und der Universität, mit überaus günstigen, frei nach Süden gerichteten Fronten. Die Klinik besteht aus einem Hauptgebäude mit Ambulanzräumen, Laboratorien, Hörsaal, Röntgenkabinett und den Säuglings- und Kinderabteilungen, sowie einem Infektionshaus mit besonderen Stationen für einzelne Infektionskrankheiten.

Die **chirurgische Klinik** ist im Jahre 1905 erbaut und entspricht allen neuzeitlichen Anforderungen des Unterrichts und der Krankenbehandlung. Der große, schöne Hörsaal ermöglicht durch seine helle Beleuchtung aufs beste die Demonstration der Kranken und typischen Eingriffe. Der aseptische Operationssaal und die Vorbereitungsräume liegen nebenan. Für Tuberkulosenbehandlung ist eine besondere Licht- und Freiluftliegestation eingerichtet worden, soweit diese Kranken nicht überhaupt in Hallen ganz ins Freie kommen. Die Zahl der stationären Betten beträgt etwa 250, die der jährlich aufgenommenen Kranken über 3000. Im unteren Stockwerk befindet sich die Ambulanz für Behandlung der nicht zur Aufnahme gelangenden Kranken mit einer Frequenz von etwa 10 000 Personen. Außerdem ist dort die orthopädisch-chirurgische Poliklinik mit etwa 1200 Kranken pro Jahr und die urologische Poliklinik. Die Klinik verfügt also über ein reiches, wechselndes Krankenmaterial, das infolge der zahlreichen Verletzungen und akuten Fälle für den Unterricht besonders wertvoll ist. Auch der orthopädische Unterricht kann, dank der Theastiftung, aufs glücklichste durchgeführt werden.

Auch die **Frauenklinik** ist neuzeitlich eingerichtet, z. B. in ihrer Röntgen- und Radiumabteilung. Sie verfügt im ganzen über mehr als 200 Betten. Sie hat eine Hebammenschule für 30 Schülerinnen und hält Hebammenlehr- und Wochenpflegekurse ab.

Die **Augenklinik** wurde im Jahre 1911 durch An- und Umbau den modernen Anforderungen entsprechend erweitert. Die Belegziffer beträgt bei einer Zahl von 100 Betten ca. 1200—1300 im Jahr. Die Poliklinik wird besucht von ca. 8000—9000 Patienten.

Die **Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten** hat in ihrer stationären Abteilung haushaltsmäßig 28 Betten, kann aber nach Bedarf mit 50 Kranken belegt werden. Das Material der Poliklinik zeichnet sich aus durch große Vielseitigkeit in Hautkrankheiten. Der Klinik ist eine Abteilung für Strahlentherapie angegliedert, die mit den modernsten Apparaten ausgestattet ist: Höhensonne, Aureollampe, Finsenlampe, Kromayerlampen und Röntgentherapie-Apparaten, darunter auch Lilienfeldröhren. Das Lichtinstitut ist ganz besonders zweckmäßig eingerichtet in bezug auf die schädigenden Wirkungen der Röntgenstrahlen für Patienten und die dort arbeitenden Aerzte und Assistentinnen. Das Krankenmaterial des Lichtinstituts umfaßt besonders zahlreiche Fälle von Hauttuberkulose. An der Klinik besteht ferner eine serologische Abteilung, welche in erster Linie die Blutuntersuchung auf Syphilis in großem Maßstabe ausführt. Die

Laboratoriumsräume sind mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet; z. B. ist ein mikrophotographischer Apparat vorhanden. Lehr- und Lernzwecken dient eine Sammlung von mehreren hundert Moulagen der wichtigsten Hautkrankheiten, eine reiche Sammlung photographischer Aufnahmen und das gesamte Atlantenwerk der Fachliteratur. Die Bücherei umfaßt die Fachzeitschriften vollständig und fast ebenso vollständig die Fachliteratur in Lehr- und Nachschlagebüchern.



Frauenklinik

Die Universitätsklinik und Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten ist im Jahre 1917 während des Krieges neu eröffnet und hat, durch Um- und Neubau eines Teiles des Westflügels der medizinischen Klinik, in drei Stockwerken eine der Bedeutung dieser Fachdisziplin entsprechende würdige Unterkunft gefunden. Insbesondere besitzt die Klinik unter anderem eine moderne Röntgeneinrichtung und ein größeres Inhalatorium für Raum- und Einzelinhalationen. Die Zahl der klinischen Betten beträgt 21. Stationär werden durchschnittlich im Jahre 330 Patienten behandelt. Die Frequenz der Poliklinik beläuft sich im Durchschnitt jährlich auf 4600 Patienten mit 22000 Einzelbesuchen.

Die psychiatrische und Nervenklinik liegt in einem großen eigenen Baukomplex im nördlichen Villenviertel auf hohem Diluvialplato am Rande des Gehölzes, umgeben von ausgedehnten Gartenanlagen. Sie umfaßt 200 Betten zur Aufnahme von Nerven-

und Geisteskranken. Für die Unterbringung der Kranken dienen mehrere Gebäude, die in weitgehender Weise eine Trennung der verschiedenartigen Kranken, besonders der Unruhigen von den Ruhigen, ermöglichen: das Hauptgebäude mit den beiden Baracken, dahinter die Häuser für die Unruhigen und das Wirtschaftsgebäude. Die für ruhige Kranke bestimmten Villen sind seitlich von den Aufnahmebaracken hinausgerückt. Im Hauptgebäude liegen der Hörsaal, die wissenschaftlichen Räume und die Poliklinik.

Das 1907 in Dienst gestellte Gebäude des pathologischen Instituts umfaßt große Unterrichtsräume, Sammlung und ausreichende Laboratorien. Den Studierenden ist infolge des reichlich vorhandenen Unterrichtsmaterials Gelegenheit zu häufiger praktischer Betätigung gegeben.

Ein eigenes Institut besteht auch für den Unterricht in der gerichtlichen Medizin. Es ist neuzeitlich eingerichtet, mit den erforderlichen Unterrichtsmitteln ausgestattet und besitzt eine umfangreiche Sammlung, die zu Lehrzwecken zur Verfügung steht. Neben der gerichtlich-medizinischen Unterweisung wird noch ein praktischer Kurs für Kreisarztkandidaten und eine Vorlesung über soziale (versicherungsrechtliche) Medizin gehalten.

Das pharmakologische Institut, seit 1908 in einem eigenen Gebäude inmitten der Heilanstalten untergebracht, entspricht in seiner inneren Einrichtung und Ausstattung den Bedürfnissen der modernen experimentellen Pharmakologie. Es dient nicht nur dem Unterricht der Mediziner und Zahnärzte, sondern zugleich der Ausbildung der Apotheker in der Drogenkunde und in den durch die Prüfungsbestimmungen vorgeschriebenen mikroskopischen Uebungen, für welche gute Mikroskope (zu jedem gehört z. B. ein Polarisationsapparat) zur Verfügung stehen.

Das hygienische Institut besteht aus drei Gebäuden: dem Vorderhaus für Unterricht und Forschung, dem Kurssaal und dem Hinterhaus mit dem Untersuchungsamte; dazu kommt noch ein Tierstall. Abgesehen von der Hauptvorlesung über Hygiene und den bakteriologischen Kursen werden dort regelmäßig Vorlesungen abgehalten über: Hygiene und Bakteriologie für Zahnärzte, Geschichte und Geographie der Krankheiten, Körperpflege und Leibesübungen, Immunität, Impfkurs, soziale Hygiene, Rassenhygiene, medizinalstatistische Uebungen. Dabei kommt dem Institut seine umfangreiche praktische Tätigkeit und seine darin begründeten Beziehungen zu den Aerzten zustatten. Das zum Institut gehörige Untersuchungsamt für ansteckende Krankheiten ist eins der größten Deutschlands; seine Tätigkeit erstreckt sich über die ganze Provinz Schleswig-Holstein und über Lübeck. — Auf dem Hofe finden sich Versuchsanlagen, die für die Erforschung hygienischer Anlagen der Provinz Unterlagen abgeben sollen, so eine Zisterne und eine biologische Kläranlage.

Das zahnärztliche Institut ist in geeigneten Räumen im Hause Dahlmannstraße Nr. 6, also dicht bei den Heilanstalten, untergebracht.

Philosophische Fakultät.

I. Historisch-philologische Abteilung.

Alle hierher gehörigen Fächer verfügen über mehrere Lehrkräfte, eigene Seminarräume mit besonderen Seminarbibliotheken und zum Teil besonderen Sammlungen, so daß in engerem Verkehr mit den Fachvertretern die Möglichkeit zur Vertiefung des Studiums und zu selbständigen Arbeiten reichlich geboten wird. Auch wird es bei den mannigfaltigen Kombinationen, welche die Vorbereitung auf den Lehrerberuf ermöglicht und die Fächer untereinander sowie selbst mit solchen der naturwissenschaftlichen Abteilung (z. B. Geschichte mit Geographie) verbindet, als Annehmlichkeit empfunden, daß diese Seminare fast sämtlich im Universitätsgebäude beisammenliegen; eine Ausnahme macht nur das altsprachliche Seminar, das neuerdings in ein Stockwerk im Hause Hospitalstraße Nr. 21 übergesiedelt, aber in wenigen Minuten von der Universität zu erreichen ist.

So besteht ein selbständiges indogermanisches Seminar, das von zwei Fachvertretern verwaltet wird, seit kurzem auch ein eigenes orientalisches Seminar, das bereits eine Bibliothek von 2000 Bänden, darunter seltene arabische, persische und türkische Drucke, sowie eine Sammlung von Urkunden-Photographien besitzt. Eine eigene Stiftung zum Andenken des im Kriege gefallenen Orientalisten Hermann Thorning ermöglicht diesem Seminar die Bestreitung wissenschaftlicher Publikationen.

Das philologische (altsprachliche) Seminar, das jetzt mit dem althistorischen zu einem Institut für Altertumskunde verbunden ist, hat im ersten Stock des Hauses Hospitalstraße Nr. 21 in mehreren kleinen, wohnlichen Zimmern Unterkunft erhalten, wo jeder seinen Arbeitsplatz und alle Arbeitsmittel sowie die im bisherigen Studienbetrieb häufig fehlende praktische Anleitung zu eigener Arbeit auch außerhalb des eigentlichen Unterrichts findet. Es verfügt über eine Bibliothek, wie sie an mittleren Universitäten kaum in gleicher Reichhaltigkeit besteht.

Das germanistische Seminar hat in seinem Hauptraum 50 Arbeitsplätze. Seine große Bibliothek besitzt auch eine kleine, vom schwedischen Lektor gestiftete Sammlung wertvoller schwedischer Bücher. Die nordische Philologie findet nämlich hier eine besondere Pflege durch den einen der beiden Hauptvertreter des Faches.

Daneben besteht ein selbständiges literaturwissenschaftliches Seminar oder Institut (Dänische Straße Nr. 19), das sich der neueren deutschen Literatur und ihren Verzweigungen sowie der Theaterwissenschaft widmet. Es besitzt auch eine besondere Heimatabteilung mit vielen Handschriften aus den letzten beiden Jahrhunderten. In seinem Theatersaal sammelt es Theaterzettel, Bühnenbilder, Modelle und phonographische Proben. Seine Bestrebungen werden von einer Gesellschaft (mit eigenen „Schriften" und „Mitteilungen") unterstützt. Zum Studium der Theaterwissenschaft an der

Universität Kiel ist das in Stuttgart gesammelte „Deutsche Theatermuseum" auch für das Kieler Institut erworben worden.

Das englische Seminar hat in seinem Arbeitsraum mit 40 Sitzplätzen eine reichhaltige Standbibliothek, die alle wichtigeren Gebiete berücksichtigt, daneben eine Ausleihbibliothek von moderner Literatur.

Das romanische Seminar verfügt über 30 Arbeitsplätze, eine größere Standbibliothek und eine Ausleihbibliothek von neufranzösischer Literatur.

Das historische Seminar hat in seinen zwei großen, hellen Räumen 50 Arbeitsplätze und eine 3500 Bände starke Bibliothek. In ihr sind Altertum und Mittelalter durch gute Inschriften- und Urkundensammlungen vertreten; die neuere Zeit zeichnet sich durch umfangreiche Literatur zur deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert aus. Auch besteht eine Abteilung für Geschichte Schleswig-Holsteins und eine für Paläographie.

Im Untergeschoß der Kunsthalle hat das archäologische Institut Aufnahme gefunden. Es verfügt über eine umfangreiche, bereits 1841 begründete Sammlung von antiken Gipsabgüssen, besitzt auch allerlei Originale antiker Kleinkunst. Die linke Hälfte des ersten Stockes nimmt das kunsthistorische Institut ein, das (ebenso wie das archäologische) einen eigenen Hörsaal mit Epidiaskop und eine gute Seminarbibliothek besitzt.

Das philosophische Seminar besteht zurzeit nur aus einem einzigen größeren Raum, der gleichzeitig zu Uebungs- und Arbeitszwecken dient. Da dieser Raum nicht mehr ausreicht, so sollen demnächst statt seiner zwei neue größere Räume bezogen werden. Die Bibliothek enthält die wichtigsten Quellenwerke zur Geschichte der alten und neueren Philosophie ziemlich vollständig und wird neuerdings auch, nach dem Stande der verfügbaren Mittel, in bezug auf die Philosophie der Gegenwart systematisch ausgebaut.

Getrennt davon besteht ein psychologisches Seminar, das im Untergeschoß der Universität eine Reihe von Räumen einnimmt, die größtenteils für experimentelle Arbeiten dienen und hierzu mit Apparaten reichlich ausgestattet sind.

Auch ein pädagogisches Seminar ist unter Leitung zweier Fachvertreter im Entstehen.

II. Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung.

Die hierher gehörigen Fächer haben nur zum kleineren Teil (Mathematik und Geographie) ihr Heim im Universitätsgebäude. Die übrigen haben ihre Institute in eigenen großen Bauten und zwar, abgesehen von der Sternwarte, alle im Universitätsviertel. Sie verfügen meist über besonders zahlreiche Lehr- und Hilfskräfte, über Abteilungsvorsteher und Assistenten, so daß dem Jünger dieser Wissenschaften die durch die umfangreichen Sammlungen und Apparate in diesen Fächern erforderliche Anleitung dauernd zu Gebote steht. Reicher

und wechselvoller Stoff zu wissenschaftlichen Exkursionen, wie sie von den Lehrern der Geologie und Geographie, der Botanik und Zoologie jeden Sommer unternommen werden, bietet sich in der Provinz mit ihren verschiedenen Landschaftstypen und Siedelungen sowie in den Wasserflächen und den Ufern der Förden.

Das mathematische Seminar verfügt über zwei Räume der Universität, einen für angewandte Mathematik mit den dafür notwendigen Zeichentischen und einen für reine Mathematik, der eine Fachbibliothek mit den größten Zeitschriften und Hauptwerken enthält. Der Turnus der Vorlesungen ist wohlaufgebaut, so daß jeder Studierende, wann er auch in denselben eintrete, die für ihn nötigen und passenden Hauptvorlesungen antrifft.

Das geographische Seminar hat vier Räume des Universitätsgebäudes inne. In den beiden kleineren derselben ist das Material an Karten, Instrumenten und Anschauungsmitteln zugänglich gemacht. Unter den Karten finden sich z. B. die preußischen Meßtischblätter vollzählig, von Instrumenten ist eine ozeanographische Sammlung mustergültig. Von den zwei größeren Räumen dient der eine, der die Bibliothek enthält, als Lese- und Arbeitssaal, während der andere den Uebungen und dem Zeichnen vorbehalten und mit einem Projektionsapparat ausgestattet ist. Auch besitzt das Seminar zwei fest aufgestellte Projektionsapparate, ein Diaskop und ein Epidiaskop in dem für geographische Vorlesungen besonders zur Verfügung stehenden großen Hörsaal. — Eine gute Ergänzung bildet das Museum für Völkerkunde mit seiner Bibliothek und seinen Sammlungen.

Oberhalb des Universitätsgebäudes, in zwei Minuten erreichbar, liegt das physikalische Institut. Es hat neben dem großen, speziell für physikalische Versuche eingerichteten Hörsaal mit 150 Plätzen einen zweiten, kleineren, der den theoretischen und speziellen Vorlesungen dient. Für die praktischen Uebungen im Laboratorium sind geräumige Arbeitssäle geschaffen, in denen mehr als 100 Praktikanten zugleich Platz finden. Außerdem sind für Forschungsarbeiten ruhige Beobachtungsräume verfügbar. Die reiche Apparatesammlung ermöglicht, auf allen Gebieten der Physik Forschungsarbeiten in Angriff zu nehmen.

Vor dem physikalischen Institut liegt der Riesenbau des chemischen Instituts. Bereits im Jahre 1878 gegründet, wurde es mehrfach umgebaut und bedeutend erweitert, zuletzt im Jahre 1907. Der praktische Unterricht findet in 5 großen, mit guten Ventilationseinrichtungen versehenen Arbeitssälen statt, die in der anorganisch-analytischen Abteilung etwa 120, in der organischen gegen 40 Praktikanten aufnehmen können. Außer der rein chemischen ist dem Institut noch eine physikalisch-chemische und elektrochemische, sowie die toxikologisch-pharmazeutische Abteilung angegliedert. Für die Vorlesungen stehen 3 Hörsäle zur Verfügung, von denen der größte 200—250 Plätze hat und mit elektrisch betriebener Verdunkelung, Anschluß für Starkstrom und einem für alle Bedürfnisse chemisch-experimenteller Forschung ausgestatteten Hörsaaltisch versehen ist. Als eine besonders wertvolle Einrichtung des Instituts darf der Besitz eines Ozonapparats und eine Anlage zur Herstellung flüssiger Luft bezeichnet werden, da diese



Blick in den Botanischen Garten





Gunnera im Botanischen Garten

Hilfsmittel moderner Forschung nur in wenigen anderen Instituten vorhanden sind. Die Institutsbibliothek ist vorzüglich eingerichtet. Eine im Zentrum des Instituts gelegene Materialienausgabe, die den Studierenden alles, was sie für ihre Arbeiten an Chemikalien, Glassachen, Apparaten usw. brauchen, zu möglichst billigen Preisen liefert, erleichtert das Studium ganz wesentlich, da die Beschaffung von außerhalb für den einzelnen mit großen Schwierigkeiten und Opfern an Zeit und Geld verbunden ist.

Auf einer Anhöhe zwischen Schwanenweg und Kirchenstraße erhebt sich schloßartig das vor rund 30 Jahren errichtete mineralogische Institut mit schönem Blick auf die Förde im Osten und den botanischen Garten im Süden. Es ist mit vortrefflichen Lehrsammlungen (Mineralien, Gesteine und Kristalle) sowie mit modernen Instrumenten, Modellen und Wandtafeln ausgestattet. Den Praktikanten und Doktoranden stehen zur Verfügung: drei Räume für physikalisch-kristallographische Untersuchungen, ein Laboratorium für chemisch-mineralogische Arbeiten, ein Mikroskopierzimmer für petrographische Studien, ein Schleifraum, ein Wägezimmer, ein Raum für Mikrophotographie nebst Dunkelkammer sowie eine reichhaltige Bibliothek. Im Erdgeschoß befindet sich das schöne Museum mit seinen Schätzen an Mineralien und Gesteinen in großen Stufen und Handstücken, eine allgemein-geologische Sammlung sowie die geologisch-paläontologische Abteilung einschließlich der Provinzialsammlung und prähistorische Dokumente.

Die letzteren Sammlungen sowie die Lage Kiels gestatten dem Geologen ein besonders fruchtbares Studium der baltischen Schreibkreide, des marinen Tertiärs und namentlich des Diluviums sowie der nacheiszeitlichen Klimaschwankungen nebst ihren Einwirkungen auf Fauna, Flora und Menschheit. Das Institut besitzt schon lange eine der besten Geschiebesammlungen. Auch sind in den letzten Jahren die Sammlungen zur Geschichte der eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Tierwelt der Nord- und Ostsee und ihrer Küstenländer sehr reichhaltig geworden.

Das neben der Universität gelegene Gebäude des zoologischen Instituts und Museums ist 1881 in Betrieb genommen und 1911 durch einen Anbau für seine großen Sammlungen erweitert. Gegenüber den anderen deutschen Universitäten hat das Kieler zoologische Institut den Vorzug, am Meere zu liegen. Ist auch die westliche Ostsee nicht so reich an Tierarten wie die Nordsee, so besteht doch die Möglichkeit, jederzeit lebende Seetiere für wissenschaftliche Untersuchungen zu beschaffen und im Unterricht zu verwerten. Die von V. Hensen 1887 begründete quantitative Planktonforschung und die mit ihr zusammenhängenden Probleme über die Ertragsfähigkeit und den Stoffwechsel des Meeres haben von Kiel ihren Ausgang genommen und bilden auch jetzt noch eine Grundlage der biologischen Forschungsrichtung in Kiel.

Auch im botanischen Institut hat das Meer einen Vorrang und stehen die ungemein reichhaltigen Sammlungen an Meeresalgen und an Flechten an erster Stelle; doch sind auch die übrigen Sammlungen von hohem Wert. Ein neuer, großer Hörsaal mit

angebautem Kulturhaus entspricht den weitestgehenden Anforderungen. Die Arbeitsräume bestehen in gut eingerichteten Mikroskopierzimmern sowie in Laboratorien, die für alle Untersuchungen auf den Gebieten der chemischen und der physikalischen Pflanzenphysiologie eingerichtet sind.

Der botanische Garten liegt an einer der schönsten Stellen der Stadt Kiel. Von seinem höchsten Punkte aus genießt man eine herrliche Aussicht über die Förde. Er ist von hügeligem Gelände und verfügt im Freiland namentlich über eine wertvolle Sammlung von Gehölzen, während der bedeutsamste Gehalt der Kulturhäuser in alten, prächtigen Exemplaren von Cycadeen (Sagobäumen) besteht. Der Garten ist wochentags solange geöffnet, wie die Arbeitszeit dauert.

Dem Studium der Landwirtschaft dient ein besonderes landwirtschaftliches Institut, das außer einer Bibliothek ein Laboratorium, eine Samenkontrollstation und Samensammlung enthält.

Eine Viertelstunde nördlich der Universität thront hoch über dem bewaldeten und malerisch zerschluchteten Uferrand der Förde die Sternwarte, 43 m über dem Wasserspiegel. Sie ist von 1815 ab unter den Auspizien dänischer Könige durch die Bemühungen ihres ersten Direktors entstanden und im Jahre 1872 nach Kiel verlegt und mit der Universität vereinigt worden. In Verbindung mit der Sternwarte ist auch die Herausgabestelle der 1821 begründeten, hervorragendsten der astronomischen Zeitschriften, der Astronomischen Nachrichten, nach Kiel gekommen, und dort ist ihr 1883 die Zentralstelle für astronomische Telegramme, die den internationalen astronomischen Nachrichtendienst besorgt, angegliedert worden. Im Jahre 1902 wurde der Sternwarte durch die Errichtung der großen Meridiankreisanlage eine neue Tätigkeit auf dem Gebiete der absoluten Messungen eröffnet; sie ist auch sonst mit großen Instrumenten für wissenschaftliche Arbeit, unter denen besonders ein zweiter Meridiankreis und ein großer Refraktor und mehrere der besten Uhren zu nennen sind, vortrefflich ausgerüstet. Daneben ist sie aber auch mit kleinen Instrumenten für die Uebungen der Studenten gut ausgestattet. Die Vorlesungen erstrecken sich über alle Gebiete der praktischen und theoretischen Astronomie und Geodäsie.

Die Universitäts-Bibliothek

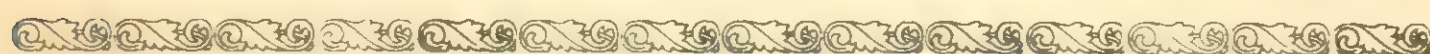
enthält 350 000 Bände, von denen 26 000 Bände auf Universitäts- und Schulschriften entfallen und fast 3000 Bände Handschriften sind. Der Universitäts-Bibliothek angegliedert ist die „Franz-Kahn-Bibliothek für internationales Privatrecht", die zurzeit über 4000 Bände zählt. In der Handbibliothek des Lesesaals sind 4000 Bände aufgestellt, im Zeitschriftenzimmer liegen 628 laufende Zeitschriften aus. Besonderer Wert wird auf Anschaffung der Literatur der skandinavischen Länder gelegt.

Diese Hauptbibliothek mit ihren schönen Lesesälen wird nicht nur durch die einzelnen Seminar- und Institutsbibliotheken vortrefflich



Das große Meridian-Kreis-Haus der Kieler Sternwarte

ergänzt, sondern noch einige weitere Bibliotheken können den Fachstudien große Dienste leisten. Die wichtigsten derselben sind folgende: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek im Hause der Provinzialverwaltung (besonders wissenschaftliche Literatur der schleswig-holsteinischen Geschichte und Landeskunde, auch dänische Literatur); Stadtarchiv im neuen Rathaus; Bibliothek des Oberlandesgerichts am Kleinen Kiel (besonders für das juristische Studium eine wertvolle Ergänzung und Förderung); Bibliothek der Handelskammer am Schloßgarten (zum Studium der Wirtschaftsverhältnisse der Provinz geeignet); Bibliothek des naturwissenschaftlichen Vereins, jetzt verwaltet von der Stadt, in der Waisenhofstraße (besonders reich an Zeitschriften der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete); Bibliothek der preußischen Kommission zur Untersuchung der deutschen Meere in der Karlstraße (reich an ausländischen Zeitschriften und großen Expeditionswerken, wertvoll für Geographen und Biologen); Scheppig-Bibliothek des Museums für Völkerkunde (eine gute Ergänzung besonders für geographische, auch für kunsthistorische Studien). Dazu kommen noch zwei mehr die Allgemeinbildung fördernde Einrichtungen, nämlich die öffentliche Bücherei und Lesehalle im alten Rathaus (Zeitungen, Belletristik und populär-belehrende Literatur), sowie die akademische Lesehalle. Letztere hat ihr Heim in den Räumen der Seeburg und ist im Semester 9—7 Uhr, in den Ferien 10—6 Uhr für Studenten und Dozenten geöffnet. Zur Auslage gelangen hier die führenden Tageszeitungen aller politischen Richtungen und die wichtigsten Zeitschriften auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst, Literatur, Politik, Unterhaltung und Satire.



Städtisches Leben.

Wie der stets erquickende Seewind durch die Straßen zieht, so pulsiert ein frisches Geistesleben, vielfältiger Anregung voll, in unsrer Musenstadt. Das freie Meer befreit den Geist. Verknöcherung, Einseitigkeit und Stumpfsinn finden hier keine Stätte. Trotz aller tiefen Freude am Behagen und an Gemütlichkeit, für die der schleswig-holsteinische Bürger wahrlich bekannt ist, hat er doch ein offenes Auge und Ohr für alles, was ihn innerlich zu bereichern vermag. Und namentlich die großstädtische Entwickelung Kiels, das über 200000 Einwohner zählt, hat das Bedürfnis nach wissenschaftlichen und künstlerischen Anregungen mächtig geweckt. Alle die hieraus entspringenden Einrichtungen und gelegentlichen Veranstaltungen kommen aber auch dem Studierenden zugute, dem neben seinen fachwissenschaftlichen Studien seine Allgemeinbildung am Herzen liegt.

Außer manchen öffentlichen Vorlesungen von allgemeinerem Interesse, deren jedes Semester mehrere gehalten werden, finden im Winter zahlreiche öffentliche Vorträge statt, teils einzeln in den Zeitungen angezeigt, teils von Vereinen und Gesellschaften für einen engeren Kreis oder für die Allgemeinheit veranstaltet, und schon mancher Vortrag oder gar Vortragszyklus ist vor überfüllter Aula gehalten und selbst wiederholt worden. Auch in den Kreisen der Studierenden allein gibt es solche Veranstaltungen, zum Teil politischer, zum Teil rein wissenschaftlicher Art. Ferner beteiligen sich die Studierenden aktiv an der Volksbildung durch Arbeiterunterrichtskurse, die neben der Volkshochschule bestehen.

Einer ausgezeichneten Pflege erfreut sich das musikalische Leben. An Reichhaltigkeit kann es von einer Stadt gleicher Größe nicht leicht überboten werden. Durch die erst vor kurzem erfolgte Uebernahme des vortrefflichen Orchesters des „Vereins der Musikfreunde" in städtische Verwaltung ist die Grundlage für eine stabile, großzügige Musikpflege geschaffen worden.

In den „Vereinigten städtischen Theatern" (Schauspielhaus und ein neues Opernhaus) gelangen an 6 Abenden der Woche die besten Werke der dramatischen Musik zur Aufführung; eine besondere Pflege finden hier R. Wagner, dessen sämtliche Musikdramen auf dem Repertoire stehen, und die moderne Oper (E. d'Albert, Rich. Strauß, Schrecker u. a.). In öfteren Gastspielen werden erste Sänger großer auswärtiger Bühnen zur Mitwirkung herangezogen. In den sieben großen Symphoniekonzerten des „Vereins der Musikfreunde" unter Mitwirkung erstklassiger Solisten wird die symphonische Musik älterer und neuer Zeit gepflegt. Ebenso vermitteln die allwöchentlichen „Volkssymphoniekonzerte" (mit billigen Eintrittspreisen) in solistischen und orchestralen Darbietungen die Bekanntschaft mit den wertvollsten Schätzen klassischer und moderner Musik. Sehr geschätzt sind von Freunden der Kammermusik die an 6 Sonntagen stattfindenden Kammermusik-Matineen des „Vereins der Musikfreunde", die noch durch 6 weitere, volkstümliche Kammermusikdarbietungen vermehrt werden. Der Männerchorgesang wird in zahlreichen Gesangvereinen gepflegt, von denen als die leistungsfähigsten der Lehrergesangverein und die Liedertafel genannt seien. Wer sich an gemischten Choraufführungen aktiv beteiligen will, findet dazu Gelegenheit im Chorverein und im Oratorienverein, welch letzterer alljährlich 5—6 Choraufführungen in Konzertsaal und Kirche veranstaltet. An der Universität ist ein Collegium musicum (studentisches Streichorchester) im Entstehen begriffen, dessen Proben und Aufführungen die praktische Ergänzung zu den an der Universität von zwei Dozenten gelesenen musikwissenschaftlichen Kollegs bilden sollen. Praktischen Unterricht in allen Fächern der Musik findet der Studierende im „Konservatorium der Musik" und in der Klavierakademie, die beide über vortreffliche Lehrkräfte verfügen.

Auf mindestens der gleichen Höhe wie die Oper steht das Schauspiel, seitdem das Stadttheater, das in seinem jetzigen imposanten Renaissancebau erst 1907 eröffnet wurde, sich eines Direktors



Kunsthalle

erfreut von erstaunlicher Regsamkeit und sicherem Gefühl für künstlerische Werte und praktische Möglichkeiten. Mit seinem trefflichen Ensemble gibt er zugleich einfachere Stücke im Schauspielhaus.

Ein weiterer Aufschwung wird dem künstlerischen und allgemein wissenschaftlichen Leben der Stadt durch die neue Einrichtung einer Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft beschieden sein.

Um die bildende Kunst hat sich der 1843 gegründete schleswig-holsteinische Kunstverein große Verdienste erworben. Die Stadt verfügt in dem neuen Prachtbau am Düsternbrooker Weg über eine geräumige Kunsthalle, die mit einem Kostenaufwand von 500 000 Mark auf dem von Lotte Hegewisch geschenkten Grundstück errichtet und 1909 eingeweiht wurde. Zwei von dem größten Tierplastiker unsrer Zeit, Prof. August Gaul in Berlin, gemeißelte Wisente säumen die vom Düsternbrooker Weg hinaufführende Treppe ein. Der Bau enthält außer dem Kupferstichkabinett und der Gemäldegalerie des Vereins das Museum antiker Skulpturen sowie das archäologische und kunsthistorische Seminar und das kirchlich-archäologische Institut. In der Gemäldesamlung sind die besten Künstler des Landes, wie Olde, Burmester, Jessen, aber auch auswärtige, wie Achenbach, Liebermann, Feuerbach gut vertreten, namentlich nach der Bereicherung durch Professor Hänels Vermächtnis; von letzterem rührt auch das Glanzstück der Sammlung her, das in der kunsthistorischen Literatur als der Hänelsche Feuerbach bekannt ist. Alljährlich veranstaltet der Kunstverein eine Reihe von Ausstellungen, die allen Strömungen moderner Kunst Rechnung zu tragen suchen und durch Ankauf manches neue Werk in den festen Bestand der Sammlung einfügen.

Eine für Kiel sehr bezeichnende Schöpfung ist das Museum für Völkerkunde, das sonst nur an ganz großen Universitäten angetroffen zu werden pflegt. Es entstand mit der Entwicklung der deutschen Kolonialmacht, indem 1884 ein Aufruf zur Sammlung des in der Bürgerschaft und namentlich in Marinekreisen vorhandenen Materials erging. So konnte es 1886 mit 120 Gegenständen eröffnet werden, 1888 wurde es der Universität angegliedert, und seitdem wuchs es fast lediglich aus Schenkungen von Offizieren und Beamten bis über 4000 Nummern (ohne die Leihgaben) an. Das meiste gehört dem Kulturgut der Südsee und Ostasiens an, darunter einige recht wertvolle Stücke, z. B. ein Auslegerboot, papuanische Schädelmasken und schöne Cloisonne-Sachen. Im übrigen ist Afrika am meisten vertreten, aber auch die neue Welt, z. B. mit einer schönen Sammlung von Stein- und Tongebilden der Inkas und Azteken. Das Museum hat jetzt in der hübschen Villa „Klein-Elmelo" am Düsternbrooker Weg sein Heim. Es ist jeden Sonntag von 11—1 Uhr geöffnet und wird sonst nach Bedarf gezeigt. Es besitzt auch eine Bibliothek.

Eigenartiger und größer noch ist das Museum vaterländischer Altertümer, eine der fesselndsten prähistorischen Sammlungen Norddeutschlands. Den Grundstock desselben bildeten seit 1835 die Sammlungen eines Vereins; ihnen wurde 1873 die vorgeschichtliche Sammlung Flensburgs angeschlossen, und weiterhin sind

einige kleinere Privatsammlungen einverleibt. Unter der tatkräftigen Leitung der früheren Direktorin Johanna Mestorf, die für ihre Gelehrtenarbeit den Professortitel erhielt, und dank der vielen neuen Ausgrabungen und Wallforschungen der jetzigen Direktion wurde massenhaft weiteres Material ihm zugefügt, was alles von unserer Väterhinterlassenschaft in Gräbern, auf Feld, Moor und Heide sich finden ließ. Hier verfolgen wir vom Ende der Diluvialzeit an die frühen Spuren menschlicher Existenz in primitiven Werkzeugen, dann die schon höhere Steinkultur der Litorinazeit, und es mehren sich die Funde aus der jüngeren Steinzeit, der Bronze- und Eisenzeit. Berühmte Stücke sind die Moorleichen von Menschen, die im Moor versenkt wurden, die einzige Quelle für altgermanische Kleidung, sowie die Ausgrabungen von Haithabu. Einen einzigartigen Fund besitzt das Museum in dem Nydamboot, einem aus dem Nydamermoor hervorgeholten Fahrzeug von 23½ m Länge, das dem 4. Jahrhundert nach Christo angehört; es stellt den bei weitem wertvollsten Besitz in allen Sammlungen Kiels dar. Es zeigt uns, wie seit frühgeschichtlicher Zeit die Bevölkerung unserer Gestade dem Meere vertraut war, und mit welchen Mitteln etwa die Angelsachsen ihren Auszug nach den Inseln hinüber vollzogen. — Das Museum nimmt die Räume der alten Universität in der Kattenstraße ein und ist geöffnet Sonntags von 11—1 Uhr.

„Erweiset eure Gunst der Väter Art und Kunst". Diesen an seiner Außenwand angebrachten Spruch befolgt in schönster Weise das Thaulow-Museum, eine weitere spezifisch dem Heimatboden entsprossene Schausammlung. Ihre Anfänge lagen in dem Privatbesitz des Professors der Philosophie und Pädagogik Thaulow an Werken schleswig-holsteinischer Holzschnitzkunst. Nachdem das Museum noch zu dessen Lebzeiten 1878 eingeweiht war, griff es über Holzschnitzwerke weit hinaus zur Wohnungskunst überhaupt und wurde eine der ersten Sehenswürdigkeiten der Provinz, für das heimatliche Kunstgewerbe in Stadt und Land ein unschätzbarer lebendiger Born der Anregung. Auch auf die Wohnkultur blieb es nicht beschränkt; von der kirchlichen Innenarchitektur finden sich hier z. B. die zwei bedeutendsten Stücke hanseatischer Kunst auf schleswig-holsteinischem Boden, der Landkirchner Altar (1375) und der Neukirchner Altar (1435), namentlich der letztere von so ergreifendem künstlerischem Ausdruck, daß Lichtwark die Kieler glücklich pries, solches täglich sehen zu können. Das Museum liegt beim Bahnhof und ist täglich von 10—2 Uhr außer Montags geöffnet.

Auch ein ganzes Bauernhaus im ursprünglichen Zustand hat die Stadt in ihrem Weichbild den Bürgern als Denkstück erhalten. Es liegt auf der Krusenkoppel und ist ein typisches Niedersachsenhaus aus dem Jahre 1723, das 1905 hierher verlegt wurde, auch gegenwärtig bewohnt wird und namentlich im Winter einen einladenden Anblick bietet, wenn seine weite Dielenhalle voller Speckseiten, Schinken und Würste hängt, die der Kieler sich nirgends besser räuchern lassen kann als hier im schornsteinlosen Rauchhaus. „Ein altes Sachsenhaus raucht wie ein Großpapa aus einem dicken, wohlgefüllten Meerschaumkopfe, ein neumodisches Schornsteinhaus aber bloß wie ein Zigarrenraucher", sagt J. G. Kohl.



Runenstein,
von der Königin Asfrithr (10. Jahrh.) zum Andenken an ihren Sohn Siktriukr errichtet,
gefunden 1887 in den Fundamenten des Schlosses Gottorp, jetzt im Kieler Museum



Rückseite desselben Steines

Nicht nur „der Väter Art und Kunst" hält Kiel in Ehren, auch den großen Vätern selbst in Stadt und Land ist hier eine besondere Erinnerung geweiht in der historischen Landeshalle. Sie wurde 1897 im Anschluß an eine Provinzialausstellung zur dauernden Vorführung von Erinnerungsstücken, Schriften, Büsten, Bildnissen aus der Geschichte Schleswig-Holsteins errichtet. Nicht nur Männer aus der politischen und Kriegsgeschichte, sondern auch führende Persönlichkeiten der Wissenschaft und Kunst, der Kirche, Landwirtschaft, Industrie und Kaufmannschaft sind hier verewigt. Von Klaus Groth z. B. ist eine Anzahl Andenken zu einem Klaus-Groth-Zimmer geeinigt. Geöffnet Sonntags von 11—1 Uhr und Mittwochs von 2—4 Uhr.

Auch in einzelnen Denkmälern auf den Plätzen der Stadt reden die Geister der Vergangenheit zu uns. Ein Klaus-Groth-Denkmal mit Brunnen, von Heinrich Mißfeldt geschaffen, steht in stimmungsvoller Anlage am Ostende des Kleinen Kiels, ein Schweffel-Denkmal beim Gymnasium. Im Düsternbrooker Gehölz findet sich die Schapersche Büste des Balladensängers Carl Löwe, der in Kiel auch seine Ruhestätte hat, sowie ein Denkmal des Herzogs Friedrich von Augustenburg. Vor dem Jachtklubhaus ist Friedrich Krupp verewigt zum Dank für seine Verdienste um den Segelsport. Zwischen Theater und Gymnasium steht ein Bismarck-Denkmal von H. Magnussen. Im Garten der Marineakademie, deren massiger Bau selber wie ein Denkstein anmutet, finden wir den Großen Kurfürsten, dessen Weitblick schon die Notwendigkeit einer Kriegsflotte erkannt, dazu Bronzestandbilder von Admiralen und Galionfiguren. Beachtenswert ist auch das schöne Relief des Seehelden von den Falklandsinseln Grafen Spee an der Außenwand der katholischen Garnisonkirche, geschaffen von Adolf Brütt. Eine besondere Sehenswürdigkeit im Schloßgarten ist außer dem Krieger-Denkmal das gleichfalls von Adolf Brütt herrührende seelenvolle Denkmal der befreiten Nordmark, das unter dem Sockel der schlichten Reitergestalt des alten Kaisers die Herzogtümer in zwei Frauenfiguren versinnbildlicht (s. das Bild S. 8).



Studentisches Leben.

Schon bei der Gründung der Universität war bemerkenswert die Sorge um das Wohl der Studierenden; ein Ballhaus diente „zu der studierenden Jugend Ergetzung und nützlicher Exertion", und Freitische im Konvikt wurden eingerichtet. Diese Traditionen haben sich erhalten. Wir denken nicht nur an das Fortbestehen des Konviktes als Stipendium, sowie die vielen weiteren Stipendien, auch nicht an Tanz- und Vergnügungshallen, sondern an unser behagliches Studentenheim „Seeburg", ein der Universität gehöriges Klubhaus, das in den Restaurationsräumen preiswertes Essen, in Festsälen die Möglichkeit zum Pokulieren und in Lesezimmern bequemen Aufenthalt



Der Susannenschrank (um 1580) im Thaulow-Museum



Lübecker Weinstube (1644) im Thaulow-Museum

im zauberhaften Anblick der Förde bietet. Wir denken weiter an die vielfachen trefflichen Gelegenheiten und Einrichtungen studentischen Sports.

Die Stipendien im einzelnen zu beschreiben erübrigt sich dadurch, daß sie in den gedruckten „Vorschriften für die Studierenden“ genau mit allen ihren Bestimmungen aufgeführt sind. Es sei daher nur zusammenfassend erwähnt, daß nicht weniger als 11 Stipendien für Studierende aller Fakultäten, weiter 5 für Theologen, 3 für Mediziner, 3 für Studierende der philosophischen Fakultät, darunter zwei nur für klassische Philologen und eins für Orientalisten, endlich ein Stipendium für weibliche Studierende, vorhanden sind. Diese Stipendien haben zum Teil hohe Beträge, so namentlich das „Altschaß'sche Reisestipendium“ und das „Neuschaß'sche Reisestipendium“ bis zu 3000 *M.* Auch für erkrankte und erholungsbedürftige Studierende ist gesorgt.

Ein ideales Feld bietet Kiel seinen Musensöhnen für mannigfaltige sportliche Betätigung zu Wasser und zu Lande, und die erstmalig in diesem Sommer hier veranstaltete akademische Sportwoche wird gewiß eine dauernde Einrichtung werden. Als mustergültig bekannt ist der 1907 errichtete, 24 Hektar große städtische Sport- und Spielplatz an der Eckernförder Chaussee mit einer Spielfläche von 110000 qm, der zugleich einen reizvollen Fernblick zur Levensauer Hochbrücke bietet.

1. Das studentische Turnen nebst Leichtathletik findet an mehreren Wochentagsnachmittagen bezw. -abenden unter Leitung des Universitätsturnlehrers statt und steht sowohl den Studenten und Studentinnen im allgemeinen wie den Verbindungen als solchen unentgeltlich offen. Namentlich die studentischen Spiel- und Sportnachmittage mit allerlei akademischen Wettkämpfen im Sommerhalbjahr haben erfreuliche Blüte erreicht.

2. Dem Ruder- und Segelsport ist auf der herrlichen Förde ein unvergleichliches Tummelfeld geboten, das die Sportboote jetzt auch nicht mehr mit den Kriegsschiffen und ihren gefährlichen Pinassen und Barkassen zu teilen brauchen. Den Ausgangspunkt des studentischen Wassersports bildet die „Seeburg“ (oben S. 45), an welche ja auch die neue Fechthalle grenzt, so daß hier überall die unmittelbare Nachbarschaft des Vorlesungsgebäudes die Benutzung erleichtert.

Die „Seeburg“ liegt unmittelbar an der Förde, an einer Stelle, die stets ein Ueberqueren gestattet, so daß man regelmäßig an der windgeschützten Seite fahren kann. Auch wird das Paddeln in grönländischen Paddelbooten gepflegt; mit diesen Booten kann man bei jedem Wetter, auch im Winter die Förde befahren. Die Förde selbst zeigt alle Vorteile des freien Meeres ohne seine Nachteile, wie z. B. in See treiben.

Am Westensee unterhält der akademische Ruderverein Kiel ebenso wie in Plön Bootshäuser. Die Verbindung Kiel-Plön ist auch heute noch günstig, so daß der Rudersport auch auf der Seenplatte zwischen Plön und Eutin eifrig gepflegt wird. Die Fahrt Plön-Kiel auf der Schwentine gehört zum schönsten, was ein Ruderer sich wünschen kann. Bei ruhigem Sommerwetter pflegen die Vereine Tagestouren



Kieler Segelsport

auf die freie Ostsee nach der Eckernförder Bucht, Schönberg usw. zu unternehmen. Für die Ferien liegt Kiel als Ausgangspunkt für Wanderfahrten günstig, z. B. Ostsee nach Norden mit ihren vielen Förden, nach Osten nach Lübeck, auf der Eider, Schwentine, von da zur Trave bis Lübeck, weiter nach Ratzeburg oder der Alster. Zuletzt verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Vereine sämtlich steingebaute Häuser haben in der „Seeburg", wie es für kleine Vereine, wie es akademische zu sein pflegen, selten anzutreffen ist.



Studentenheim „Seeburg"

3. Auch zum Schwimmen und Baden bietet die Förde Gelegenheit, wie sie in gleich köstlicher Weise keine andere deutsche Hochschule aufweist. Das Wasser hat auch einen ziemlichen Salzgehalt, durchschnittlich 16‰, gelegentlich über 25‰. Dabei kommen nicht bloß das Seebad Bellevue am Ende der Uferpromenade und des Düsternbrooker Gehölzes, sowie die Badeorte Mönkeberg, Heikendorf, Möltenort, Holtenau, Laboe und Schilksee mit ihrem von Jahr zu Jahr wachsenden Strandbetrieb, sowie das „Freibad" Friedrichsort in Betracht, sondern auch die ehemalige Garnisonschwimmanstalt bei der Forstbaumschule, wo der Universitätsturnlehrer, der zugleich geprüfter Schwimmlehrer ist, den Studenten Schwimmunterricht erteilt und studentische Schwimmriegen leitet. Ferner ist Aussicht auf Errichtung einer geschlossenen, auch im Winter benutzbaren Schwimmhalle vorhanden. Ebenso wird in absehbarer Zeit eine Universitätsturnhalle nebst Spielplatz gebaut werden, zu welcher

der Universität aus Anlaß ihres 250jährigen Bestehens (1915) von der Stadt der Grund und Boden geschenkt worden ist.

4. Für das Tennisspiel liegt unmittelbar hinter der Universität ein besonderer Platz, ist aber auch weiterhin durch allerlei Plätze in den städtischen Parkanlagen oder durch Vereinsplätze bestens gesorgt.

5. Endlich ist der Studentenschaft in Form eines staatlichen Kursus Gelegenheit geboten, sich unentgeltlich auf die Prüfung als Turnlehrer, Spielleiter, Schwimm- und Ruderlehrer vorzubereiten und diese Prüfungen in Kiel selbst abzulegen; den Teilnehmern an den Kursen steht dabei die große Bücherei des Kursus gleichfalls unentgeltlich zur Verfügung, deren Erweiterung im Begriffe ist.

Mehrere studentische Verbindungen und Vereine widmen sich eigens der Pflege des Sports, sei es Turnen, Rudern oder Segeln.

Auch sonst findet der Student Anlehnung an Gleichgesinnte in vielen akademischen Vereinigungen, solchen festeren oder loseren Gefüges, Fachschaften und Gruppen wissenschaftlichen oder politischen Charakters, farbentragenden und nichtfarbentragenden Korporationen. Sie einzeln zu erörtern, ginge über den Rahmen dieser Schrift hinaus.

Ein allgemeiner Studenten-Ausschuß (Asta) vertritt die Interessen der gesamten Studentenschaft. Er hat als Unterausschuß z. B. ein Wohnungsamt errichtet, dem ein schwarzes Brett in der Universität zum Anschlagen freier Wohnungen zur Verfügung steht. Durch gelegentliche Aufrufe in den hiesigen Zeitungen fordert dieses Wohnungsamt die Bevölkerung zur Mitarbeit auf und sucht deren Interesse an guter Unterbringung der Studierenden wachzuhalten. Auch besteht ein enges Zusammenarbeiten mit dem städtischen Wohnungsamt.

Doch sind überhaupt die Wohnungsverhältnisse in Kiel gegenwärtig günstiger als in anderen Städten, da der frühere Zustrom zur Stadt seitens der Arbeiter und Marineangehörigen aufgehört hat. Die Mehrzahl der Studierenden wohnt im nördlichen Teil der Stadt, nicht weit von der Universität, in guten Etagenhäusern, zum Teil auch in Villen bei dem besseren Bürgertum.

Auch hinsichtlich der Ernährung steht Kiel, verglichen mit anderen deutschen Städten, günstig da. Die große landwirtschaftliche Umgebung hat einen beträchtlichen Zustrom von Nahrungsmitteln auf offiziellem und inoffiziellem Weg zur Folge. Insbesondere ist die Versorgung mit Fetten und Milch besser als anderswo. Dazu ist Kiel ein Hauptplatz des Fischhandels an der Ostsee, seine Räuchereien haben großen Ruf. In den Fischgeschäften bilden die goldglänzenden Sprotten und die schwarzglänzenden fetten Aale einladende Bissen zum Abendbrot auf der Bude, wenn sie auch bei den heutigen Preisen nicht mehr so zum alltäglichen Programm gehören werden wie einst.

Gesundheitsverhältnisse.

Wenn man sich über den Gesundheitszustand einer Stadt informieren will, pflegt man in erster Linie die Sterblichkeitsstatistik zu betrachten. In Kiel starben in den letzten normalen Jahren auf 1000 Einwohner: 1912: 11,75; 1911: 13,40; 1910: 11,82; 1909: 12,79; 1908: 14,25. Diese Zahlen sind so günstig wie nur in ganz wenigen Städten Deutschlands und des Auslandes. Sie dürfen nicht ohne weiteres auf günstiges Klima und gute hygienische Zustände zurückgeführt werden, sondern sind teilweise dadurch bedingt, daß zahlreiche junge, kräftige Menschen kurz vorher eingewandert waren. Aber auch, wenn man die Sterblichkeit der Kinder wie der alten Leute mit derjenigen anderer Städte vergleicht, findet man ein beträchtliches Minus zugunsten Kiels. Die Ursachen dafür sind den Aerzten bekannt. Die Küstenstädte haben fast sämtlich ein zuträglicheres Klima als die Binnenstädte. Die Reinheit und die dauernde Bewegung der Luft wirkt günstig auf die Lungen; sie läßt die Hautgefäße nicht zu einer schlaffen Ruhe kommen, sondern härtet sie ab. Daher ist die Krankheit, die heutzutage als wichtigste Volksseuche gelten muß, die Tuberkulose, in ihnen viel weniger zu Hause. Außerdem sind die Hochsommertemperaturen mäßig; besonders in der Nacht bringt ein frischer Wind die erwünschte Kühle. Die Folge davon ist, daß die Sterblichkeit der Säuglinge, aber auch die Darmkrankheiten der Erwachsenen eine geringere Rolle spielen als im Binnenlande.

Alle diese günstigen Momente würden aber die Sterblichkeit der modernen, in Großstädten zusammengedrängten Menschheit nicht wesentlich herabsetzen können, ist sie doch auch in den kleineren Städten früherer Jahrhunderte oft enorm gewesen. Erst menschliche Wissenschaft und Technik hat sie günstig gestaltet, und so ist sie auch heute noch abhängig von den hygienischen Einrichtungen. Die Wasserversorgung ist eine der wichtigsten davon; die Kieler ist den besten deutschen ebenbürtig. Das Wasser ist Grundwasser, das aus einer Tiefe von 20—30 Metern stammt und einen weiten Weg unter der Erde zurückgelegt hat, so daß es sowohl völlig bakterienfrei, als auch mit gleichmäßiger Temperatur aus dem Boden kommt; letzteres wird der besonders zu schätzen wissen, der gezwungen war, in einer anderen Stadt gereinigtes Oberflächenwasser zu trinken, das im Sommer lauwarm war, im Winter fast die Temperatur des Gefrierpunktes hatte.

In der Kanalisation hat Kiel in den letzten Jahren einen beträchtlichen Fortschritt gemacht, indem ein großer Teil der Stadt mit Schwemmkanalisation versehen werden kann.



Kieler Klima.

„Ozean, gönn' uns dein ewiges Walten! . . . Du bist's, der das frischeste Leben erhält". Die Meerumschlossenheit und Niedrigkeit des Landes und seine Lage recht im Regime der westlichen Winde bringt es mit sich, daß im Kieler Klima das allgemeine Charakteristikum des Seeklimas herrscht: Abstumpfung der Extreme.

In manchem Winter fällt deshalb fast gar kein Schnee. Der Winter wird nie rauh, schroffe Kältegrade treten nur bei Ostwindperioden auf, die sich vorübergehend tagelang einstellen, dann wohl auch die Förde unter Eis legen. Im übrigen ist die stets etwas kräftige Meeresluft bei doch nicht zu großer Kälte vorzüglich geeignet zur Abhärtung, und mancher, der früher an Erkältung litt, verliert das Uebel hier. Die mittlere Januartemperatur liegt noch über 0 Grad, bei + 0.9 °.

Viel schöner aber macht sich das Seeklima im Sommer geltend. Das Julimittel der Temperatur beträgt 17.0 °. Der Sommer wird nicht zu heiß und ist immer mit etwas Luftbewegung verbunden, so daß die drückende und ermattende Hitze, wie sie in weiten Teilen des deutschen Binnenlandes, gar nicht zu reden von seinen ausgemachten Glutherden, auftritt, dem Kieler Klima fremd bleibt. Selbst Vorlesungen von 12—1 und von 3—4 Uhr wissen nichts von zunehmender Leere des Auditoriums mit dem Fortschreiten des Sommers. Auch kühlt sich selbst nach einem heißen Tage die Luft in der Nacht immer wieder ab, so daß der Schlaf uns nicht flieht, ein ganz unschätzbarer Vorzug, um dessentwillen der Kieler Sommer von vielen geradezu als Ideal gepriesen wird.

Das Seeklima bringt es auch mit sich, daß die Jahreszeiten verzögert sind. Ist dies im Sommer und Winter nicht besonders zu merken, so kommt es dagegen sehr wohl in der Eigenart des Frühlings und Herbstes zum Ausdruck. Lange dauert es, ehe es zu grünen und zu blühen beginnt, und das Sehnen nach dem Frühling ist bei uns vielleicht stärker als sonstwo; der „endlos lange Winter" ist fast berüchtigt. Der Studierende ist nun in diesem Punkt in einer Lage, um die wir Dauerbewohner unserer Stadt ihn beneiden können, indem er nämlich diese Ungunst unseres Klimas nicht zu fühlen bekommt (sofern er nicht selbst ein Sohn des Landes ist). Wenn er zum Sommer-Semester eintrifft, bringt er selbst den Frühling mit. Wohl kann der Mai noch unangenehme Tage haben, aber das junge Grün ist doch da, Licht und Wärme wachsen zusehends.

Eine Annehmlichkeit wiederum ist es, daß auch der Herbst sich lange hinzieht, bis in das Winter-Semester hinein. Im November ist die Luft viel milder als im März (Mitteltemperatur des November 4.3 °, März 2.6 °). Lange erhält sich die Pracht des gefärbten Laubes, ehe Winterstürme sie ganz verwehen.

Man muß an einem Novembermorgen im Norden der Universität an der waldumgrenzten Förde hinwandern, wenn über uns die

Buchenhäupter in vollem Rot von Sonne umgoldet und drüben die hohen Ufer im matten Schimmer des Frühnebels liegen, dazwischen die Hafendampfer gespenstig hervorhuschen, — um die Förde in ihren feinsten, künstlerischen Reizen, in ihrer Stille und Versonnenheit zu genießen. Man muß im Dezember und Januar vom oberen Niemannsweg über das in Schluchten und Wellungen sich senkende Ufer herabgewandert sein und bei Bellevue unter mächtigen Buchen wie



Nach einer Radierung von Frl. L Martius.

durch ein plötzlich geöffnetes Tor an die Förde treten, wenn ein schwerer Nordost ihre Wasser hochgepeitscht hat und ihre schäumenden Wogen über den Strandweg wirft, — um der Elemente Urkraft zu erschauen. Beiderlei Eindrücke werden neben denen der Sommerherrlichkeit uns auch den Sinn für manchen Zug der schleswig-holsteinischen Heimatkunst in der Kunsthalle erschließen helfen. Kurzum, Sommer- und Winter-Semester in Kiel gehören zusammen, um die ganze Poesie der Nordmark, die eigentümliche Mischung von Kraft und Weichheit zu erfassen.

Wanderfahrten im Lande.

In Schleswig-Holstein grüßt uns ein Land, reich an ursprünglicher Schönheit und an zartesten Stimmungen, ein Land, das in seinem tiefen Frieden und seiner Harmonie noch nicht zu sehr von der Hochflut des fremden Verkehrs gestört ist, ein Land voll Poesie, ob sie in Marsch und Moor, in Wald und Heide uns empfängt, über Hügel und Au, von Seen und Meeresufern uns entgegenweht, von Knicks und Kirchengemäuer, von Windmühlen und Bauerngehöften herüberraunt, ein Gottesgarten, in dem die aus tiefstem Empfinden geschöpften Werke eines Klaus Groth, Theodor Storm, Gustav Frenssen entstehen konnten.

Um alle landschaftlichen Schönheiten und erinnerungsreichen Stätten des Landes kennen zu lernen, dafür hat Kiel geradezu ideale Lage. Etwa gleich weit ab liegt auf der einen Seite die Plön-Eutiner Berg- und Seenlandschaft, dieser strahlendste Juwel im ganzen norddeutschen Endmoränenbande, auf der anderen Seite die liebliche Schlei mit dem stolzen Mittelpunkt Schleswig. In der ferneren Zone liegt gleich weit ab einerseits das als Neapel des Nordens gepriesene Flensburg und seine herrliche Förde, andererseits Lübeck und die unvergleichliche Mölln-Ratzeburger Seenreihe. Wer noch fernere Ziele sucht, kann nordwärts in mehrstündiger Dampferfahrt Sonderburg und Alsen, südwärts in zwei Stunden Hamburg erreichen.

Durch Schleswig-Holstein in ganzer Länge ziehen sich drei Landschaftszonen. Im Osten liegt als Moränengebiet der letzten Vereisung die seendurchwirkte Hügellandschaft im Schmuck ihrer Buchen, aus deren geheimem Rauschen die naturfrohen Klänge eines Karl-Maria von Weber sich woben. In der Mitte dehnen sich als Ablagerungen einer früheren Eisfläche und der Schmelzwasserströme der letzten Vereisung die schwermütig-weiten Wellungen von Heiderücken und Mooren und der mit Gras und Hafer kärglich bestandenen Geest (trockenes, hohes Land im Gegensatz zum Marschboden). Ihren Charakter hat die Poesie von Storm, Liliencron und Jensen tief erfaßt.

„Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle.
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn, der Heideduft
Steigt in die laue Sommerluft" —

so führt uns Storm in die Heide. Als dritter Landschaftstyp liegt breit im Westen die deichdurchzogene Marsch in ihrem schlichten Behagen und die graue, dunstige Welt der Watten und der Halligen in ihrer Urkraftstimmung, die Heimat Frenssenscher und Stormscher Seelenschilderung und Hebbelscher Dramatik in ihrer herben Größe. Der Reiz der östlichen Hügellandschaft liegt mehr in festen Umrissen, in Form und Linie, der der Marsch in der Stimmung, in Luft, Himmel und Wasser. Den ersten kann man auch flüchtig erhaschen, den anderen nur in etwas längerer Zeit erleben.

Den bezeichnendsten Charakterzug erhält das weite Land durch seine Knicks, die mit Sträuchern und Bäumen bepflanzten Erdwälle, welche

mehr oder minder regelmäßig die einzelnen Acker- und Weideflächen einfriedigen und zum größten Teil erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Ein gut Teil der Lieblichkeit des Landes beruht auf den Knicks, namentlich wenn diese in der Blüte sind, wenn die bunte Mischung der Gewächse eine Farbensymphonie erzeugt, umschwirrt von Vögeln und Schmetterlingen. Der alte Reisende J. G. Kohl hat im ersten Band seiner „Reise in Dänemark in den Herzogtümern" das Lob der Knicks mit folgenden Worten gesungen: „Es ist, als wenn die ganze Gegend durch sie in eine Menge große



Gildehaus in Schönkirchen

Kammern oder Säle abgeteilt wäre. Auf anmutigen Wiesenwegen läuft man durch diese Kammern hin. Bei jedem neuen Wall, den man übersteigen muß, sind ein paar Stufen angebracht, und man tritt über sie weg in eine neue Kammer. In der einen Kammer findet man melkende Kühe, in der anderen eine Pferdefamilie, in malerischen Gruppen verteilt, in einer dritten arbeitende Ackerleute. Es ist, als wäre die ganze Natur durch die Knicks in eine Menge kleiner Bilder eingerahmt. Uebersieht man von einer Höhe einen ganzen Landstrich, so ist es, als übersähe man eine ganze Bildergalerie, die graden und winkeligen Linien der Hecken setzen sich in einen wohlgefälligen Kontrast mit den unregelmäßigen und wellenförmigen Linien, welche die Abgrenzungen der natürlichen Abteilungen der Hügel, Täler, Wälder, Flüsse dazwischen bringen".

Schleswig-Holstein ist heute nicht mehr reich an Wald, wie es doch noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts war, als die Schweine in die Eichen- und Buchenwälder getrieben wurden. Fast ist der Wald auf die östliche Hügellandschaft beschränkt; auch hier ist er nur im Süden reichlich. Die Hauptbäume sind Eichen und Buchen, dazu nicht selten die Birke, der nordische Charakterbaum. Buchen bilden besonders im südlichen Ostholstein jene schönen, hochstämmigen Waldungen, die im Wechsel mit stillen Seen und reizvoll an ihre Ufer gelehnten Städtchen das Idyll der holsteinischen Schweiz schaffen, das



Eiderknie zwischen Mielkendorf und Steinfurt

jeden Sommer einen Wanderstrom aus allen deutschen Gauen anzieht. „Die Gruppen, welche die Buchen bilden, sind unendlich mannigfaltig. Bald stehen auf einem kleinen Hügel nur ein paar Dutzend zusammen, bald ist es ein kleiner Hain, bald schweift der Blick an dem geschlängelten Rande eines großen Gehölzes hin, bald verliert man sich völlig in einem Walde. Hier garnieren sie das Ufer eines kleinen Sees, dort ziehen sie sich in einem langen Streifen auf dem Rande eines Küstenhanges hin, und dort wiederum ist es eine schöne, mit friedlichem Vieh bedeckte Wiese, die rundherum von Waldungen umzäunt ist" (J. G. Kohl).

Wie an landschaftlichen Reizen ist die Nordmark auch an malerischen, stolzen Städten und Städtchen reich. Wie Edelsteine säumen die Fördenstädte das Band der östlichen Hügellandschaft. Dessen Abschluß

im Süden bildet die schimmernde Perle Lübeck, während unter den Fördenstädten Flensburg die Krone gebührt, wie auch die Flensburger Förde mit ihrer reichen Linienführung das schönste Landschaftsjuwel der Ostzone ist; ihre Badeorte, wie Gravenstein und Glücksburg, sind weit bekannt. „Wenn nur die warme Luft des Südens nicht fehlte“, zu dieser Gefühlsäußerung verstieg sich einst ein schottischer Besucher Flensburgs, „so könnte man gern die holdesten Orte in Thessalien und Sizilien mit dieser Talstadt vertauschen“. Recht interessant auch sind die Studien, die man auf Wanderungen über das Volkstum machen kann, da auf dieser kleinen Fläche deutscher Grenzbastion doch eine Reihe recht verschiedener Stämme sich in den einzelnen Landesteilen voneinander abheben.

Am westlichen Fördenufer.

Verfolgt man den Niemannsweg nordwärts, zuletzt auf einem schönen Fußpfad, so gelangt man an dem durch eine Mole begrenzten Torpedobootshafen vorbei zu den Marinekasernen von Wik, dann durch diesen Ort hindurch entweder auf die Hochbrücke, die zugleich einen guten Blick auf die Kanalzufahrt und die Schleusenanlagen sowie eine schöne Fernsicht gewährt, oder man kommt etwas weiter östlich am Kanal zum Motorfährboot. Jenseits des Kanals kann man die elektrisch betriebenen Schleusen betreten und unter Führung dieses auf allen neuzeitigen Errungenschaften basierende Meisterstück der Technik besichtigen. Auf diesem Ufer des Kanals entlang wandernd gelangt man westwärts über Gut Knoop zu einem köstlichen Landschaftidyll, nämlich einer Strecke des alten Eiderkanals, der mit seinen bescheidenen Dimensionen, mit seinen Miniaturschleusen, unter seinen stillen Wasserrosen und Uferbüschen wie verträumt daliegt. Am Schleuseneingang selbst und weiter ostwärts dehnt sich Holtenau aus mit seiner im Krieg zu einem großen Gebäudekomplex entwickelten Fliegerschule. An der Landspitze steht ein Kaiserdenkmal zur Errinnerung an die Grundsteinlegung des Kanals im Jahre 1887. Daneben liegt eine an Sommertagen viel besuchte Gartenwirtschaft; in einem ihrer Räume befinden sich originelle Wandzeichnungen. Von Holtenau durch das Voßbrooker Gehölz kommt man auf hübschen Uferpfaden nach Friedrichsort, das an der engsten Stelle der Förde liegt (ein Kilometer breit). Hier scheidet sich die Binnenförde von der Außenförde, erstere kann mindestens 200 Kriegsschiffe aufnehmen. Die 1632 vom König Christian IV. erbaute Festung hat schon manches Schicksal erlebt. Der Krieg entwickelte hier die Torpedowerkstätten, riesige Anlagen, von der Ausdehnung einer ganzen Stadt. Noch weiter draußen liegen am Ufer Schilksee mit Sommerhäusern und Badebetrieb und schließlich Bülk. Wer über den Bülker Leuchtturm hinaus noch ein bis zwei Stunden wandert, lernt bei Dänisch-Nienhof steil abbrechende Küstenpartien kennen, die ähnlich romantische Formen darbieten wie an manchen Stellen Rügens.

Am Ostufer der Förde.

Wo noch vor Jahrzehnten idyllisch der Ellerbeker Fischerstrand mit seinen urväterlich anmutenden Einbäumen und seinen Strohdachhäusern lag, da ächzt und knarrt und hämmert es jetzt von den Hellingen

und Werkstätten der Werften, deren geschlossene Front von der Stadtseite aus einen Eindruck von eigenartig kraftvoller Schönheit bietet. Etwa dem Bahnhof gegenüber liegt die Kruppsche Germaniawerft, der Altstadt gegenüber die ausgedehntere ehemalige Kaiserliche Werft, jetzt Deutsche Werke A.-G., und etwa auf der Höhe der Marineakademie ziehen sich in die Schwentinemündung hinein die Howaldtswerke, hinter denen der massige Bau der Baltischen Mühle aufragt. An die Werftfront schließen sich fördenauswärts Fischer- und Bauerndörfer abwechselnd mit Villen und Parks und Badehotels, und am Badestrand, der jeden Sommernachmittag die Stadtbevölkerung herauslockt, herrscht ein ungezwungenes Treiben. Von den Dampfern aus kann man die wechselnden Bilder an sich vorüberziehen lassen, die Förde



Alt-Ellerbek

im Buchenkleid, aus dessen dunklen Falten die hellbunten Häuser, Dörfer und Villenkolonien freundlich hervorlugen. Von irgend einem Anlegepunkt aus kann man an malerischen Uferstrecken entlang wandern, auf der Höhe oder am Strande, von Mönkeberg über Kitzeberg, Heikendorf, Möltenort, Laboe, Stein bis selbst nach „Brasilien“ und „Kalifornien“, wie der Volksmund und nach ihm die amtliche Landesaufnahme diese entlegenen Küstenvorsprünge benannt hat.

Schwentinetal, ostholsteinische Seen.

Wer abseits der Förde ins Land ziehen will, findet den schönsten Weg im anmutigen Schwentinetal, wo sich ihm bei der Rastorfer Papiermühle ein Stück Thüringen im kleinen eröffnet. Von der Dampfer-

Strand bei Möltenort



anlegestelle in Neumühlen gelangen wir in zwei Stunden nach Preetz, in dessen Klosterhof mit seiner stillvollen alten Kirche, seinen stillen Wohnhäusern, seinen uralten Bäumen und Efeuranken uns ein wundersamer Gottesfrieden umwebt. Liegt schon Preetz zwischen zwei größeren Seen, umschwärmt von kleineren, so steigert sich das Wasseridyll zwei Stunden weiter südöstlich um Plön; hier liegt, umrahmt von Seenzipfeln, Waldrändern und Hügeln, das rötliche Städtchen, ein so paradiesischer Fleck, daß er den dänischen Dichter Jens Baggesen zu dem überschwenglichen Ausruf hinreißen konnte: „Auf der ganzen Kugel blüht kein Paradies wie dieses". Und weiter mehren sich die Seen und dehnen sich die Wälder über Gremsmühlen nach Eutin hin, zwei landschaftliche Höhepunkte, die mit dem Plöner um die Palme streiten. Sind wir doch hier in der holsteinischen Schweiz, in der zahllose Punkte immer neue überraschende Bilder eröffnen! Die Seen, die den ganzen baltischen Moränenzug durchsetzen, sind vielleicht nirgend von der Lieblichkeit und Schönheit wie hier. Lachend liegen ihre weiten, glänzenden Flächen da, und wie ein tief Geheimnis schaut es uns aus den kleineren im Waldesschatten an. „Weltfremdes Schweigen waltet umher, es regt kein Hauch des Abgrunds lauteren Spiegel auf; nur in den Forsthangswipfeln droben waltet, wie ferner Gesang, ein Brausen" — so singt Emanuel Geibel dem Ukleisee. Kein Wunder, daß ein buntes Leben von Wanderfrohen und Erholungsbedürftigen sich im Sommer über diese Waldwege und Wasserflächen ergießt. Und keiner von den Tausenden, die da weilen, sollte versäumen, das alte Rektoratshaus aufzusuchen, in welchem der Dichter der Luise seiner Muse lebte, und das heute zu einem behaglichen Wirtshaus („Voßhaus") eingerichtet ist.

Noch viel des Schönen gibt es in der ostholsteinischen Moränenlandschaft. Wir müssen es übergehen, selbst so beliebte Ausflugsziele wie Bungsberg, die höchste Erhebung im ganzen cimbrischen Moränengürtel, Hessenstein, Schloß Panker und das viel gerühmte Gasthaus „Ohle Liese".

Lübeck.

Eutin liegt schon auf halbem Weg nach Lübeck. Eine Sonntagsfahrt nach dieser Stadt kann uns ersetzen, was Kiel infolge seiner eigenartigen, stürmischen Entwicklung etwas vermissen läßt: Einheit, Ebenmaß und Harmonie eines alten Stadtbildes; Lübeck gibt das in schönster Vollendung. In sehr eigener Lage auf einem von Flußwindungen fast rings umschlungenen niederen Diluvialrücken, auf dessen Höhenlinie die Kirchen und das Rathaus thronen, und die lange Hauptstraße entlang läuft, entstand die Travestadt, von Natur ausersehen und durch unternehmenden Bürgersinn befähigt, der Hanse auf dem kleineren Meere den Weg zu weisen, bevor die Entdeckungszeit den Schwerpunkt des Weltverkehrs westwärts zum Ozean verschob und der stolzen Königin am Ostseestrand ihre Krone raubte. Was diese Stadt aber, abgesehen von einer immer noch großen Handelsbedeutung, durch ehrfurchtsvolle, feinsinnige Pflege ihres alteigenen Wesens sich zu wahren wußte, und was heute ihren Ruhm ausmacht, ist das Wunder der Backsteinarchitektur. Wenn irgendwo,

muß hier dem Beschauer die Seele, die Kraft und Hoheit dieser nordischen Baukunst sich auftun.

Die Seenlandschaft südlich Kiel.

Auch südlich der Förde liegen im cimbrischen Endmoränenzug kleinere und größere Seen stimmungsvoll gebettet. Schon an der Stadtgrenze findet sich der kleine Drachensee, steiluferig in die Staumoräne des Hornheimer Riegels gesenkt, daran anschließend westwärts eine Reihe von kleineren bis zum großen Westensee. Und wer sich auf einer Wanderung an dieser Seenflucht in der gemütlichen Ihlkate oder im Schwarzen Bock oder in der Dorfschenke von Achterwehr niederläßt, dem ist beim



Am Westensee

Spezialgericht der fetten Aale wohl zumute. Auch Wellsee und Schulensee liegen noch unter den Fühlern der Stadt. Wer weiter strebt, findet von letzterem aus am Eidertälchen die Leitlinie zum Bordesholmer See und Einfelder See oder nach einer besonders beliebten Waldwanderung von Voorde aus zum Bothkamper See.

Das schön gelegene Bordesholm weckt auch historische Erinnerungen. Einmal an Vicelin, den Apostel der Wenden, der als Stützpunkt seiner Mission ein neues Kloster, das Novum monasterium (Neumünster) errichtete, das später mitsamt den Gebeinen des Stifters nach Bordesholm verlegt wurde. Aus dem Bordesholmer Kloster ging bei der Reformation eine Gelehrtenschule hervor, und sie ist gewissermaßen der Vorläufer der Kieler Universität, indem diese aus den Mitteln der eingegangenen Gelehrtenschule gegründet wurde.

Segeberg und Oldesloe.

Aus dem Schuttboden der Eiszeit und der nacheiszeitlichen Bildungen ragt an einer Stelle der Provinz eine Spitze des festen Felsgerüstes auf, das unter der diluvialen Schutzdecke Norddeutschlands vergraben liegt; es ist der Segeberger Kalkberg, besucht wegen seiner äußeren romantischen Form, seiner inneren Höhlungen und seines großen Rundblickes bis zu den Türmen von Lübeck und Hamburg. An den bizarren Felszacken aus Gips und Anhydrid und zugleich an einen See lehnt sich das alte, einst von einer Burg gekrönte Städtchen. Seine Vicelinkirche aus der Mitte des 12 Jahrhunderts ist eine der schönsten romanischen Backsteinbauten Norddeutschlands. (Die Erinnerung an Vicelin begegnet uns auch sonst im Lande noch in manchen schönen Kirchen, den Vicelinkirchen, die unter seinem Einfluß als eigener Typ entstanden.) Segeberg erreicht man von Kiel mit der Kleinbahn. Von hier führt eine Anschlußstrecke weiter südwärts nach Oldesloe. Das uralte Oldesloe liegt ähnlich wie Lübeck in naturfester Lage auf einer Traveinsel. Sein alter Salinenbetrieb ist seit einem halben Jahrhundert eingestellt. Es ist ein Solbad in anmutiger Umgebung.

Ratzeburg-Mölln.

Ueber Oldesloe oder Lübeck erreicht man die beiden in einer natürlichen, vom Elbe-Trave-Kanal benutzten Senke gelegenen Städtchen, welche sich den malerischen Stadtlagen der holsteinischen Schweiz an die Seite stellen dürfen. Ratzeburg baut sich auf einer natürlichen Insel im waldumgebenen, tiefgesenkten Ratzeburger See so entzückend auf, daß es rings von den Uferhöhen den Blick fesselt. Zugleich birgt es in seinem weit gebauten, hochragenden Dome aus Heinrich des Löwen Zeiten eines der wertvollsten ältesten Bauwerke der Provinz.

In wieder anderer Naturlage zwischen Seen und schroff abfallenden Diluvialhügeln, umgeben von weiten Waldungen mit tiefverträumten Teichen, finden wir das andere Juwel, Mölln. Aus seinem rötlichen Häuserkomplex ragt hoch auf dem Stadthügel die alte Kirche. An ihrem Turm ist außen der Grabstein des hier verstorbenen schalkhaften Weisen Till Eulenspiegel eingemauert, und in ihrem Innern wird die Erinnerung an große Vergangenheit lebendig an den geschnitzten Stühlen der „Bergenfahrer", „Schonenfahrer" usw. Ungemein wechselvoll sind die Spaziergänge in Möllns waldiger Umgebung mit ihren seenerfüllten Kesseln und Rinnen aus der Eiszeit.

Noch eine halbe Bahnstunde südwärts liegt an der Mündung des Travekanals in die Elbe das Städtchen Lauenburg. Malerisch zieht es sich am steilen Elbufer hin und kriecht in Schluchten auf das Plato hinauf. Wer sich ihm vom Süden nähert, über die Elbbrücke, steht vor einem der entzückendsten Städtebilder.

Jenseits der Elbe liegt in Lüneburg wiederum ein Anziehungspunkt. Doch wollen wir unseren Kreis nicht weiter ziehen. Vergegenwärtigen wir uns die Reihe von Punkten, die auf einer einzigen großen Rundfahrt sich erreichen lassen, von Kiel über Plön, Eutin, Lübeck, Ratzeburg, Mölln, Lauenburg, Lüneburg, Hamburg bis Neu-

münster, und nehmen wir hinzu die in der Mitte dieses Kreises gelegenen Orte Segeberg und Oldesloe, so erweist sich der Südostquadrant der Kieler Umgebung besonders reich an interessanten Städten in reizvollen Landschaften.

Hüttener Berge.

Wer eine rechte Berglandschaft in Kiels Nähe genießen will, fährt mit der Bahn nach Eckernförde oder mit dem Kanaldampfer bis Schirnau und stößt im ersteren Fall mit der Kleinbahn, im letzteren zu Fuß in die Hüttener Berge vor. Hier erreicht der die östliche Hügellandschaft gegen die flachere Mittelzone abschließende Endmoränenwall seine stärkste Ausprägung in einem reich bewegten Relief, das mehr an deutsche Mittelgebirgslandschaft als an Flachlandnatur gemahnt und dem Wanderer großartige Fernsichten und romantische Szenerien im Wechsel bietet. Auch kriegsgeschichtliche Erinnerungsstätten liegen hier.

Schleswig.

Die schönsten Ziele in nordwestlicher Richtung bilden die Fördenstädte, namentlich Schleswig und Flensburg. Der Reize Flensburgs und seiner Förde ist schon im Eingang dieses Abschnittes gedacht. Man kann die Fahrt zu Schiff unternehmen. Auch zu einem Besuche Schleswigs wird man wenigstens für den einen Weg den Dampfer wählen. Man fährt dann bei Schleimünde in die Schlei ein. Eine ganz enge Einfahrt führt hier in einen durch schmalen Landstreifen abgegliederten Meerbusen, in welchem Halbinseln, Landzungen und massigere Landkerne sowie verzweigte Buchten und flache Inselchen, auf denen zum Teil nur ein einziger Baum steht, frischgrüne Wiesen und dunkle Waldflanken, Dörfer und baumumstandene Gehöfte, kurz eine Menge von Elementen sich in stets wechselnden Bildern so herrlich zusammenfinden, wie in Glanzpunkten Rügens. Weiterhin wechseln in der „lieblichen Schlei" enge Durchfahrten und Weitungen mannigfach miteinander ab, und vorbei an Gehöften und eigenartigen Fischerorten, wie Arnis, führt uns ein kleiner Flußdampfer nach Schleswig. Die Stadt windet sich um das Fördenende und erhält dadurch eine merkwürdige Gestalt: mehrere Stadtkerne mit einer langen Verbindungsstraße. Diese zieht sich am Fuß der die Förde begleitenden Höhe hin, deren Wälder den prächtigen Hintergrund des vom Dom überragten Stadtbildes geben. Auf einer dieser Fördenhöhen erklang beim Sängerfest im Jahre 1844 zum erstenmal das Schleswig-Holstein-Lied, dessen Zauber die Herzen des deutschen Volkes dauernd für die Nordmark erwärmen half. Schleswig ist einer der ehrwürdigsten Erinnerungspunkte des Landes. Schon 850 wurde auf dem jetzt nur von Fischern bewohnten Holm durch Ansgar die erste Kirche des Herzogtums errichtet, die später abgebrochen wurde. Um 1100 wurde der Grundstein zum Petersdom gelegt. Er ist mit seinem 112 Meter hohen Turm das Wahrzeichen der Stadt und eine weithin sichtbare Landmarke der Provinz. In seinen Mauern birgt er nicht nur die historischen Erinnerungen an die Herrschergeschlechter, sondern eine Fülle von Kunstschätzen, z. B. zwei bedeutende Bilder von Ovens und

den „Bordesholmer Altar" von Brüggemann, ein Meisterstück von Harmonie und Lebensfülle, von Rhythmus und Klarheit. Fast auf das gleiche Alter wie der Dom blickt das ursprünglich als Bischofssitz erbaute Schloß Gottorp. In seiner Lage zwischen Wasser und waldigem Fördenhang setzt es dem Stadtbild die Krone auf. Seine künstlerischen und wissenschaftlichen Schätze sind leider nach Kopenhagen gewandert. Auch der Besuch des Danewerks läßt sich am besten mit dem von Schleswig verknüpfen, da es fast vor den Toren der Stadt beginnt.

Geest und Marsch.

Alle vorgenannten Wanderwege und Ziele gehören der einen, der östlichsten von den drei Landschaftszonen unserer Provinz an. Um auch von dem Geestrücken der Mitte und der Marsch am Westsaum des Landes einen Eindruck zu bekommen, dazu bietet am einfachsten Gelegenheit eine Fahrt über Neumünster nach Heide. Gleich um Neumünster setzt eine jener weiten ebenen Sandflächen ein, die in Abwechselung mit etwas höheren, ganz flachwelligen Platos für die Mittelzone charakteristisch sind. Aus den flachen Wellungen wölbt sich da und dort ein Hünengrab empor, ein Zeugnis der Verehrung, welche der Steinzeitmensch seinen Toten zollte. Zu seiner im ästhetischen Sinne schönsten landschaftlichen Gestaltung kommt der Mittelrücken gerade auf unserer Strecke, und zwar wenige Stationen vor Heide, bei dem ländlichen Kurort Albersdorf, in dessen weiten Waldungen es sich herrlich wandern läßt. Wenig weiter westlich grenzt die Geest an die Marsch. Diese Grenze verläuft wie eine Küste, d. h. streckenweise streicht sie langhin am steilen Kliff, dem berühmten Don, streckenweise aber auch ist sie zerlappt, da greift die Marsch buchtartig in die Geest hinein, während diese in Halbinseln und Inseln vorspringt. An solchen Geestvorsprüngen haben sich mit Vorliebe die Städte entwickelt, so Meldorf, Heide und Husum. In Husum und Heide bilden die riesigen Märkte mit ihren Hürden für das Marschvieh eine charakteristische Erscheinung. Meldorf besitzt eine bedeutende Sehenswürdigkeit in seinem Landesmuseum, das die Wohnkultur und gewerbliche Kunst Dithmarschens veranschaulicht und namentlich von der Holzschnitzerei aus dem 16. und 17. Jahrhundert Meisterwerke enthält.

Meldorf sah früher die Schiffe vor seinen Häusern, während heute sein Hafen eine halbe Stunde abseits liegt. Tondern, das in seinem Wappen ein Schiff unter vollen Segeln zeigt, liegt jetzt sogar zwei Meilen vom Meere ab. Ja, an der Wurzel der Halbinsel Eiderstedt, nördlich von dem schmucken Städtchen Friedrichstadt, liegt ein Landstrich, der in seinem Namen „Herrenhallig" noch an die Zeiten erinnert, da hier eine Hallig und offenes Wasser lag. So wuchs der Marschengürtel unter den Augen der historischen Menschheit. Er ist das Werk der Gezeiten und der westlichen Winde, welche die feine Schuttfracht der nordwestdeutschen Ströme und die aufgewirbelte Trübe diluvialen Flachstrandes zum Absatz bringt. Zu Zeiten wieder raubt sich das Meer in Sturmfluten einen Teil des angesetzten Landes. Der Mensch sucht künstlich durch Deiche das Gewonnene zu schützen und durch Buhnen und Dämme neuen Ansatz zu fördern. Welche gewaltigen Dimensionen dieser Kampf mit dem Element schon

angenommen hat, kann man hier an den mächtigen Seedeichen und an den zu den Halligen hinüberführenden Dämmen bewundern. Eine Besichtigung dieser eigenartigen Verhältnisse sollte namentlich kein Studierender aus dem Binnenland, der auch nur ein einziges Semester in Kiel verbringt, sich entgehen lassen. Groß sind aber auch die Natureindrücke, Eindrücke der Weite und Weltentrücktheit vor dem Deich, Eindrücke von weichem Duft und stillem Frieden, wenn in flimmernder Juliglut Scharen von Seevögeln auf der von Prielen durchschlängelten Fläche sitzen und die Herden der Rinder und Schafe vor den Deichen weiden, Eindrücke von Kraft und Wucht, wenn



Grabkammer aus der jüngeren Steinzeit (Delfbrück in Dithmarschen)

finstere Wolkenmassen daherjagen über die hoch auf die Deiche prasselnden Wasser. Kraft und Wucht ist es auch, die hier aus der menschlichen Siedelung spricht. Auf einer Wurt erhebt sich noch vielfach das Haus über die weite Fläche, und in seinem massigen Stil setzt es förmlich die künstliche Bodenerhebung nach oben fort. Geschirmt ist es von einem mächtigen, fast zum Boden reichenden Dach, das beim Eiderstedter „Hauberg“ (Hau = Heu) mit seinen vier Dachflächen sich besonders imposant ausnimmt, und umhüllt ist es von alten Eichen, umgeben von Wassergräben mit zum Teil urwaldartigem Gesträuch und Gestrüpp. Von manchem einsamen Marschenhof dringt es herüber wie ein Märchenraunen von verwunschenem Schloß.



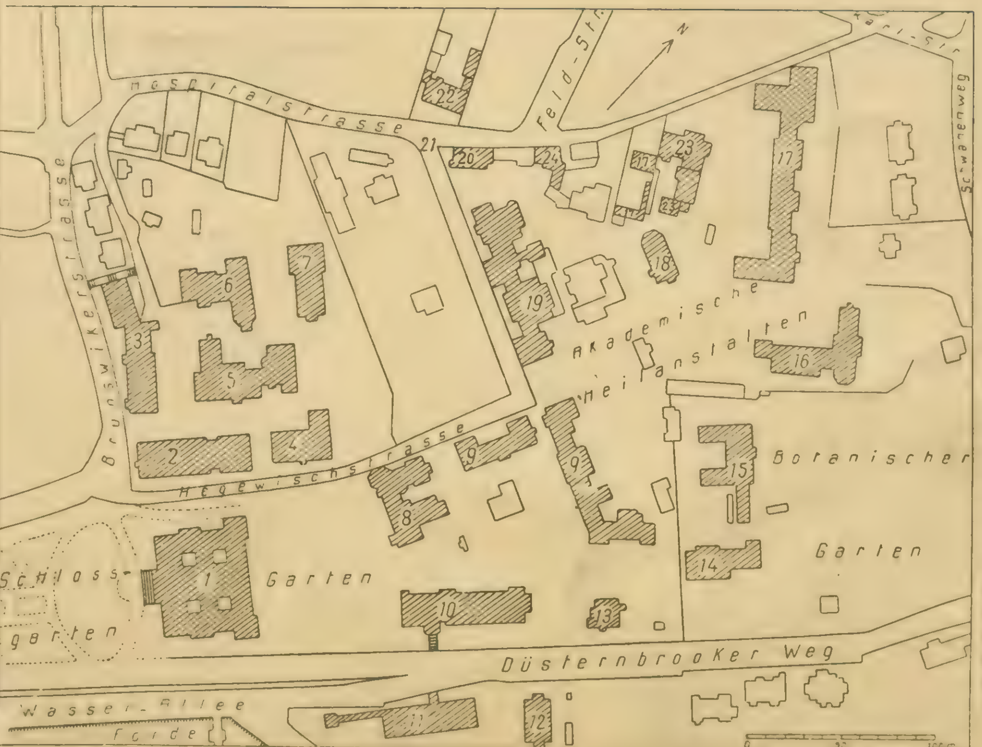
Städtischer Sport u Spielplatz
Luftschiffhalle
Habsburgerring
Eckernförder Chaussee
Gutenberg Str
Jugendspielplatz
Abdeckerei
Infanterie Kasernen
Kirchhof
Esmarch Str
Feld Str
Holtenauer Str
Knooper Weg
Jungmann Str
Waitz Str
Adolf Pl
Blücher Pl
Scharnhorst Str
Hardenberg Str
Wrangelstr
Moltke Str
Bartelsallee
Karolinenweg
Reventlouallee
Hohenbergstr
Schwanenweg
Kreuzort
Düsternbrooker Gehölz
Düsternbrooker Weg
Lessingpl
Schreventeich
Akadem
Heilanst
Seeburgbr
Hansabr
Elisabethbr
Blaue Linie
Schwarze Linie
Weisse Linie
Nach Sonderburg Kappeln Stettin

Torpedoboots-Hafen
Kaiser
Germania-Werft
Die Horn
Bahnhof
Eisenbahndamm
Grenze des Handelshafens
Schwimmdock
Stadt Fähre
Kleiner Kiel
Wilhelm pl.
Exerzier pl.
Städt Kranken Anst
Schützenpark
Schützenwall
Süd Friedhof
Moorteichwiese
Städt Gasanstalt
Quarantäne-Anst
Öffentl Schlachthof
Kaserne d I Seebat
Strassenreinigungs Depot
Elektr Zentrale d Strassenbahn
Hasseldieksdammer Weg
Kronshagener Weg
Hohenstaufenring
Kirchhofallee
Mühlenweg
Winterbeker Weg
Rendsburger Landstr.
Hamburger Chaussee
Lübecker Ch.
Preetzer Chaussee
Germaniaring
Helmholzstr.
Werftstr.
Karlstr.
Blassmannsdamm
Sophienblatt
Königsweg
Schloss
Markt
Holstenbrücke
Holstenstr.
Rathaus
Stadttheater
Barbarossabr.
Schlossbr.
Seegartenbr.





Portal des Literaturwissenschaftlichen Instituts.



Legende:

1. Universität
2. Bibliothek
3. Chem. Institut
4. Zool. "
5. Anatom. "
6. Physik. "
7. Physiolog. "
8. Augen-Klinik
9. Frauen- "
10. Kunsthalle
    Archäolog. Institut
    Kunsthistor. Seminar
11. Seeburg (Studentenheim)
12. Boots- und Fechthalle
13. Museum für Völkerkunde
14. Botan. Institut
15. Gewächs-Haus
16. Patholog. Institut
17. Chirurg. Klinik
18. Pharmakol. Institut
19. Medizin. Klinik, Ohren-Klinik
20. Verwaltungsgebäude
21. Haupteingang, Pförtner
22. Seminargebäude
23. Hygien. Institut
24. Hautklinik

Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel